

KOMPAKT

Dezember 2020

Impulse und Informationen der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.

KOMPAKT auch online lesen unter
www.katholische-kindergaerten.de

Ich bin bei Dir

Weitere Themen dieser Ausgabe:

Was nehmen wir mit aus der Coronazeit?

Die neue plusKITA

150 Jahr Maria Montessori

Kita als Segensort verstehen



3 Vorwort

AKTUELLES

- 4** Die neue plusKITA – Bildungsbenachteiligung abbauen und individuelle Förderung ausbauen
- 6** Kinderschutzkräfte im kommunalen Kinderschutz
- 8** Das neue KiTaPLUS Verpflegungsportal
- 10** Mehr Männer in Kitas – Gespräch mit Cornelia Richter
- 12** Strategien der OECD für gute Berufe in der frühen Bildung
- 13** Weiterbildung Kita 2021
- 15** 150 Jahre Maria Montessori – Interview mit Maria Kley-Auerswald

PRAXIS KONKRET

- 17** Was nehmen wir mit aus der Corona-Zeit? – Kitaleitungen berichten von ihren Erfahrungen
- 19** KiTaPLUS – Ablauf bei der Erstellung des Personalbogens
- 25** Praxisorientierte Ausbildung – Konzept für PiA-Auszubildende im Familienzentrum St. Margareta
- 26** Kastanienprojekt in der Caritas-Kita St. Katharina
- 28** CABito – das barrierefreie Informationssystem in der Caritas Kita Sonnenblume

IMPULSE

- 29** Kita als Segensort verstehen – Kitas sind die pastoralen Orte der Zukunft
- 31** Elternbrief: Ich bin bei Dir – Was auch in Zeiten von Corona und Quarantäne Mut machen kann
- 32** Die Welt der kleinen Steine – Ostergarten mit Lego im MAXI-Familienzentrum Heilig Geist
- 33** Briefe von Ela! – Ein Projekt der Aktion Neue Nachbarn schenkt Kindern in schwierigen Situation Gehör

PERSONEN

- 36** Trauer um Fachberater Wolfgang Steinröder

LITERATUR

- 37** Literaturhinweise

Impressum

Herausgeber

Diözesan-Caritasverband
für das Erzbistum Köln e. V.
Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder
Georgstr. 7, 50676 Köln
Tel.: 0221/2010-205
Fax: 0221/2010-395
Email: juergen.weinz@caritasnet.de

Redaktion

Natalie Adrat
Martin Gurk
Jürgen Weinz

Verantwortlich

Dorothea Herweg

Layout und Satz

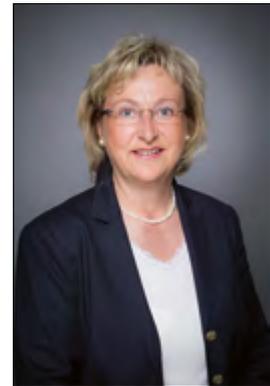
Matias Möller, Düsseldorf

Titelbild

Image: Christine Limmer
In: Pfarrbriefservice.de

Liebe Leserinnen und Leser,

laut einer repräsentativen Umfrage des Deutschen Kinderhilfswerks zum Weltkindertag 2020 sind Kinder die Verlierer der Corona-Pandemie. Das dürfte in besonderer Weise für Kinder aus bildungsbenachteiligten Familien gelten. Gerade die hatte das Land NRW im Blick, als 2014 mit der zweiten Revision des Kinderbildungsgesetzes (KiBiz) die plusKITAs eingeführt wurden. Mit der KiBiz-Revision zum 01.08.2020 wurde dieses Konzept auch nachdrücklich gewürdigt. Die Anzahl der plusKITAs wurde deutlich ausgeweitet und der Landeszuschuss von 25 000 Euro auf mindestens 30 000 Euro pro Einrichtung erhöht. In dem Zusammenhang hat der Gesetzgeber auch eine Erweiterung und Akzentuierung der Aufgaben im Bereich der sprachlichen Bildung vorgenommen. Mehr dazu erfahren Sie auf Seite 4 in dieser Ausgabe.



Der Abbau von Bildungsbenachteiligung und die Stärkung der individuellen Förderung sind Ziele, welche unzweifelhaft mit der Montessoripädagogik in Verbindung gebracht werden können. Am 31. August 2020 wäre Maria Montessori 150 Jahre alt geworden. Was macht heute noch das Besondere ihrer Pädagogik aus? Dazu befragte die Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln die Leiterin des katholischen Montessori-Kinderhauses in Kürten-Dürscheid, Maria Kley-Auerswald. Wir freuen uns sehr für die freundliche Genehmigung des Nachdrucks. Sie finden das Interview auf Seite 15.

Sicher kennen einige von Ihnen das christliche Kinderlied „Vom Anfang bis zum Ende“. 1994 vom Kinderliedermacher Daniel Kallauch gedichtet und komponiert, ist es seitdem in zahlreichen Kindertagesstätten und -gottesdiensten erklingen.

„Vom Anfang bis zum Ende hält Gott seine Hände über mir und über dir“ heißt es dort, „...er hat es versprochen, hat nie sein Wort gebrochen, glaube mir, ich bin bei dir“. Gerade in diesen Zeiten tut es gut, sich des Zuspruchs Gottes zu vergewissern. Kein Wunder also, dass dieses oder ähnliche Lieder in den letzten Monaten Menschen in besonderer Weise inspiriert und dabei geholfen haben, Mut zu schöpfen und weiterzugeben. Dieses Lied ist auch Bestandteil eines besonderen Briefes an die Eltern einer Kita in Quarantäne. Sie finden ihn auf Seite 31.

„Immer und überall, immer und überall, immer bin ich da!“ heißt es in dem Lied weiter. Im Vertrauen auf die Zusage von Gottes Nähe mussten wir uns von unserem Kollegen Wolfgang Steinröder verabschieden. Er verstarb im vergangenen August mit 64 Jahren. An ihn erinnert in der Rubrik „Personen“ ein Nachruf.

Mein herzlicher Dank geht an alle Menschen, die – angesichts der COVID-19-Pandemie, welche jede und jeden von uns beruflich wie privat stark herausfordert und belastet – in diesem Jahr die Veröffentlichung von zwei praxisorientierten und inhaltlich vielfältigen Ausgaben der KOMPAKT ermöglicht haben.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre und hoffnungsfrohe Advents- und Weihnachtstage.

Ihre

Dorothea Herweg,
Abteilungsleiterin

Die „neue“ plusKITA

Die plusKITA (NRW) wurde im Rahmen der Revision des Kinderbildungsgesetzes (KiBiz) 2014 erstmalig „ins Leben gerufen“ und hatte die Aufgabe, mehr Bildungsgerechtigkeit für Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf zu schaffen. Sie sollte im Wesentlichen zwei Ziele verfolgen:

- ▶ **Bildungsbenachteiligung abbauen**
- ▶ **individuelle Förderung ausbauen**

An dieser Zielsetzung hat sich auch mit der aktuellen KiBiz Revision zum 1. August 2020 nichts geändert. Im Rahmen der Revision wurde der Stellenwert der plusKITA deutlich bestätigt, was sich nicht zuletzt an der Erhöhung der finanziellen Mittel festmachen lässt: Jede plusKITA erhält nun 30 000 Euro pro Jahr (vorher 25 000 Euro).

Die Mittelserhöhung bringt aber auch größere fachliche Anforderungen mit sich. So wurden beispielsweise die Ziele mit Blick auf die sprachliche Bildung erweitert und akzentuiert.

Die plusKITA ist eine Kindertageseinrichtung mit einem hohen Anteil von Kindern die einen Unterstützungsbedarf im Bereich Bildung haben, speziell im sprachlichen Bereich. So wurde die Formulierung „**insbesondere mit sprachlichem Förderbedarf**“ neu in §44 Abs. 1 des KiBiz aufgenommen.

Die plusKITA hat in besonderer Weise die Aufgabe

1. bei der individuellen Förderung der Kinder ihre Potenziale zu stärken, darüber hinaus die alltagskulturelle Perspektive zu berücksichtigen und sich an den lebensweltlichen Motiv- und Problemlagen der Familien zu orientieren,
2. pädagogische Konzepte und Handlungsformen zu entwickeln, die auf die Lebenswelt und das Wohnumfeld

der Kinder abgestimmt sind, um ihre Bildungschancen zu stärken,

3. auf Grundlage der Beobachtungsergebnisse individuelle Bildungs- und Förderangebote zur gezielten Unterstützung der sprachlichen Bildung zu entwickeln und diese, möglichst integriert im Alltag, durchzuführen (**neu aufgenommen**),
4. im Team regelmäßig und mit Unterstützung der Fachkraft nach Absatz 3 die pädagogische Arbeit zu reflektieren und weiterzuentwickeln (**neu aufgenommen**),
5. zur Vergrößerung der Bildungschancen und zur Steigerung der Nachhaltigkeit, die Eltern durch adressatengerechte Elternarbeit und -stärkung regelmäßig in die Bildungsförderung einzubeziehen,
6. sich über die Pflichten nach §14 hinaus in die lokalen Netzwerkstrukturen durch jeweils eine feste Ansprechperson aus der Kindertageseinrichtung einzubringen,
7. sich zur Weiterentwicklung der individuellen zusätzlichen Sprachförderung, über die Pflichten gemäß §13c hinaus, etwa durch die regelmäßige Teilnahme an Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen zu qualifizieren und die Bildungs- und Erziehungsarbeit den speziellen Anforderungen anzupassen sowie
8. die Ressourcen ihres pädagogischen Personals durch konkrete Maßnahmen, beispielsweise regelmäßige Supervision, Schulung und Beratung, Fort- und Weiterbildung oder größere Multiprofessionalität im Team zu stärken.

Die plusKITA-Fachkraft

„Jede plusKITA soll im Team eine sozialpädagogische Fachkraft mit einem Um-

fang von mindestens einer halben Stelle beschäftigen. Diese Fachkraft verfügt in der Regel über nachgewiesene besondere Erfahrungen und Kenntnisse im Bereich der Umsetzung alltagsintegrierter Sprachbildung und -förderung. Der Träger stellt sicher, dass diese Fachkraft durch die regelmäßige Teilnahme an Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen und regelmäßigen Austausch mit der Fachberatung die speziellen Anforderungen dieser Tageseinrichtung systematisch sichert und weiterentwickelt. Alle in einer plusKITA tätigen sozialpädagogischen oder weiteren Fachkräfte und, soweit möglich auch die übrigen pädagogischen Kräfte im Team, sollen auf der Basis des Curriculums zur ‚Alltagsintegrierten Sprachbildung und Beobachtung im Elementarbereich – Grundlage für Nordrhein-Westfalen‘ fortgebildet sein und sich kontinuierlich weiter qualifizieren.“ (§44 Abs. 3 KiBiz)

Die Umsetzung der Stunden wird in den Kitas unterschiedlich erfolgen. Es kann ein Vorteil sein, die Personalkraftstunden einem/r erfahrenen Mitarbeiter/-in der Einrichtung zu übertragen, die mit dem sozialen Umfeld vertraut ist und das Vertrauen von Eltern unterschiedlicher Herkunft genießt. Möglicherweise ist eine neu einzustellende sozialpädagogische Fachkraft mit einem breiteren Erfahrungshintergrund (Studiengänge mit Schwerpunkt Kindheitspädagogik oder der Sozialen Arbeit mit staatlicher Anerkennung) interessant.

In der Gesetzgebung wird auch der konkrete Einsatz der Fördermittel geregelt. Die Mittel müssen für zusätzliches pädagogisches Personal (mindestens eine halbe Stelle) verwendet werden, welches über die (neue) Mindestbesetzung nach KiBiz hinausgeht. Der Zuschuss kann über die halbe Stelle hinaus auch für weiteres pädagogisches Personal eingesetzt werden.

Die Finanzierung von Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen (vgl. §44 Abs. 2

Nr. 8 KiBiz) ist ebenfalls möglich. Nicht zweckentsprechend verwendete Mittel sind zu erstatten. Darunter fallen nicht verbrauchte Mittel ebenso wie Mittel, die zwar verbraucht, aber entgegen der genannten Vorgaben ausgegeben wurden, etwa für Sachkosten (§45 Abs. 2 KiBiz).

Beim Einsatz der plusKITA-Fachkraft ist darauf zu achten, dass diese Bildungs- und Förderaufgaben übernimmt, die besonders dazu beitragen, Kinder zu stärken und bestehende Benachteiligungen abzubauen, beziehungsweise diesen entgegenzuwirken.

plusKITAS – gegebenenfalls gleichzeitig Familienzentren - sind wichtige Institutionen zur Gewährleistung von Bildungs- und Beteiligungsprozessen. Hier werden Kindertageseinrichtungen zu wohnortnahen Anlaufstellen, die mit zusätzlichen familienergänzenden Angeboten und einer guten sozialräumlichen Vernetzung nicht nur Betreuung, Beratung und Bildung leisten, sondern auch eine verlässliche Begegnungsstätte sind. Dies fördert die Zusammenarbeit mit den Eltern immens.

Fortbildung der plusKITA-Fachkräfte:

Die Katholischen Kitas im Erzbistum Köln wurden bereits im Kitaletter vom 27.08.2020 darüber informiert, dass sich einige Angebote in unserem aktuellen Fortbildungsangebot in besonderer Weise für plusKITA-Fachkräfte eignen. Die

Identifikation dieser besonders geeigneten Angebote ist selbstverständlich auch für zukünftige Fortbildungsangebote geplant. Ein besonderes Seminarangebot für neue (und „alte“) plusKITA-Fachkräfte ist ebenfalls im Angebot und hat bereits Anfang November begonnen. In diesem Seminar geht es um eine grundlegende Auseinandersetzung mit der Zielsetzung der plusKITA und Übertragung der Erkenntnisse und Erfordernisse auf die eigene Einrichtung. Nähere Informationen finden Sie auf www.caritas-campus.de

Zur weiteren fachlichen Unterstützung wurde ferner die Handreichung „plusKITA für Katholische Kindertageseinrichtungen im nordrhein-westfälischen



Teil des Erzbistums Köln“ aus dem Jahre 2015 aktualisiert. Sie steht auf dem Portal www.katholische-kindergaerten.de im Fachportal unter Publikationen zum Download zur Verfügung.

Wir freuen uns, dass es viele neue katholische plusKITAs im Erzbistum Köln gibt und diese nun ihr Konzept erweitern und professionalisieren können. Damit erhalten viele benachteiligte Kinder und Familien in erschwerten Lebenssituationen eine zusätzliche Förderung und Unterstützung. Wir wünschen allen plusKITAS viel Kraft und auch Freude für diese wichtige Aufgabe!

GERDA RÜTTEN-TROMPETTER
Fachberaterin

Link zum Download
www.katholische-kindergaerten.de/fachportal/publikationen

Oft sind es die scheinbar kleinen Dinge, an denen es fehlt: ein Kühlschrank, eine Matratze, das Geld für die Klassenfahrt. Dort, wo in Nordrhein-Westfalen Kinder, Jugendliche und ihre Familien in Not sind, hilft die Aktion Lichtblicke – und das schon seit über 20 Jahren.

Gemeinsam mit den 45 NRW-Lokalradios kümmern sich insbesondere Caritas und Diakonie um die Menschen, die dringend und unbürokratisch Hilfe benötigen.

Weitere Informationen und Antragsmöglichkeiten finden Sie unter www.lichtblicke.de



Kinderschutzfachkräfte im kommunalen Kinderschutz

Der Kinderschutz in Deutschland ist in den letzten Jahren durch zahlreiche positive Veränderungen geprägt. Die Begriffe Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung sind aber bis heute unbestimmte Rechtsbegriffe geblieben und damit existieren weiterhin Unsicherheiten in der Praxis. Mit der Aufarbeitung dramatisch verlaufender Kinderschutzfälle und der Fragestellung, ob die bis zu diesem Zeitpunkt geltenden gesetzlichen Regelungen dem notwendigen Schutz von Kindern ausreichend Rechnung getragen haben, ist der Gesetzgeber mit dem Kinder- und Jugendhilfeentwicklungsgesetz (KICK) sowie 2012 mit dem Bundeskinderschutzgesetz (BKisSchG) weiter nachgekommen. Mit der Einführung des KICK im Jahr 2005 wurde in § 8a SGB VIII zur Stärkung des präventiven und intervenierenden Kinderschutzes sowie zur qualitativen Weiterentwicklung des kommunalen Kinderschutzes eine neue Akteur_in eingeführt: die „insoweit erfahrenen Fachkraft“ (InsoFa) im Kinderschutz.

Hoffnungsträger insoweit erfahrene Fachkraft

Mit der Schaffung der Rolle der InsoFa ist die Erwartung verbunden, das Feld des kommunalen Kinderschutzes durch eine spezifische Kompetenz fachlich anzureichern, welche die Organisation und Durchführung professioneller kollegialer und fachlich übergreifender Beratung zur Gefährdungseinschätzung von Kindern und Jugendlichen einschließt. Die Aufgabe der InsoFa ist es sonach, freie Träger der Jugendhilfe bei der Gefährdungseinschätzung sowie die sog. Berufsheimlichkeitsräger/-innen (Ärzt_innen, Lehrkräfte, ...) des § 4 KKG (Gesetz zur Information und Kooperation im Kinderschutz) zu beraten. Darüber hinaus haben nach § 8b Abs. 1 SGB VIII zudem alle Personen, die beruflich in Kontakt mit

Kindern und Jugendlichen stehen, ebenfalls Anspruch auf eine Beratung durch eine Kinderschutzfachkraft bei der Gefährdungseinschätzung.

Explorative Studie zur Bedeutung der insoweit erfahrenen Fachkraft in zwei Kommunen in NRW

Ob die fachliche Beratung bei einer Gefährdungseinschätzung sowie die qualitative Weiterentwicklung des kommunalen Kinderschutzes durch die InsoFa diese durchaus hohen Erwartungen erfüllt, wurde in der Vergangenheit überraschend selten überprüft, weshalb die Wirksamkeit eher vermutet als empirisch belegt werden kann. Dies war auch Anlass für die Autor_innen – beide am Institut für Forschung und Transfer in Kindheit und Familie (foki) der KathO NRW ansässig – einen Beitrag zur Schließung dieser weiten Fragestellung zu leisten.

Das Hauptziel der Studie mit dem Titel „Kinderschutzfachkräfte als Akteure im kommunalen Kinderschutz“ liegt darin, am Beispiel zweier Kommunen die Bedingungen zu klären, unter denen der lokale Kinderschutz durch die Arbeit von InsoFas qualifiziert und gestärkt werden kann. Von besonderem Interesse ist dabei die Einbindung der InsoFas in den lokalen Kinderschutz sowie die Erfassung von Haltungen und Dispositionen der Kinderschutzfachkräfte. Insgesamt beteiligten sich bei der Online-Befragung im Juli 2020 374 einschlägig im kommunalen Kinderschutz eingebundene Personen, davon 117 InsoFas. Die Ergebnisse der umfangreichen Befragung wurden im September 2020 mit

Leitungskräften aus beiden Kommunen im Rahmen eines Expert_innenworkshops kommunikativ validiert.

Erste Ergebnisse der explorativen Studie

Beide Kommunen nehmen Vorreiterrollen im Bereich der Frühen Hilfe ein, zeigen hohes Engagement im interventiven Kinderschutz und bezeichnen InsoFas im kommunalen Kinderschutzsystem als Kinderschutzfachkräfte.

Ein Großteil der Befragten ist in den Arbeitsfeldern Kindertagesbetreuung mit 29,3% und Jugendamt mit 27,6 % tätig. Darauf folgt mit 12,9% der Bereich Schulsozialarbeit. In den Bereichen Schule (Lehrbetrieb und OGS) und ambulante Hilfe zur Erziehung sind jeweils 4,3 %, in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit 2,6% und im Bereich Frühe Hilfen sind 1,7% der Befragten beschäftigt.

Umfang der Beratungsanfragen

Um Entwicklungen hinsichtlich der jährlichen Inanspruchnahme in den Blick nehmen zu können, wurde danach gefragt, wie häufig die Personen in den Jahren 2017, 2018 und 2019 zu Fällen beratend hinzugezogen wurden. Im Ergebnis zeigt sich, dass mehr als die Hälfte der Befragten am häufigsten zwischen 0- und 5-mal jährlich zu Fällen beratend hinzugezogen wurden. Das heißt, unter den Befragten gibt es eine Reihe von Personen, die formal Aufgaben als InsoFa übernommen haben, faktisch aber nicht angefragt bzw. tätig werden. Nur vereinzelt geben Befragte an, in mehr als 20 Fällen zu beraten. Der zeitliche Beratungsaufwand beläuft sich

bei der Mehrheit der Befragten (56,9%) auf einmalige Beratungen im Umfang von zwei Stunden.

Inanspruchnahme der insoweit erfahrenen Fachkräfte durch ausgewählte Personengruppen

Bei der Frage, von welchen Personengruppen die insoweit erfahrenen Fachkräfte in Anspruch genommen, zeigt sich (s. Abb. 1), am häufigsten werden die insoweit erfahrenen Fachkräfte von Schulsozialarbeiter_innen, Erzieher_innen in Kindertageseinrichtungen und Lehrer_innen in Anspruch genommen. Auffällig ist, dass Kindertagespflegepersonen im Gegensatz zu Erzieher_innen weitaus seltener insoweit erfahrene Fachkräfte in Anspruch zu

nehmen scheinen. 79,5 % der Befragten geben an, noch nie von Kindertagespflegepersonen angefragt worden zu sein.

Gefährdungsformen und Alter der Kinder

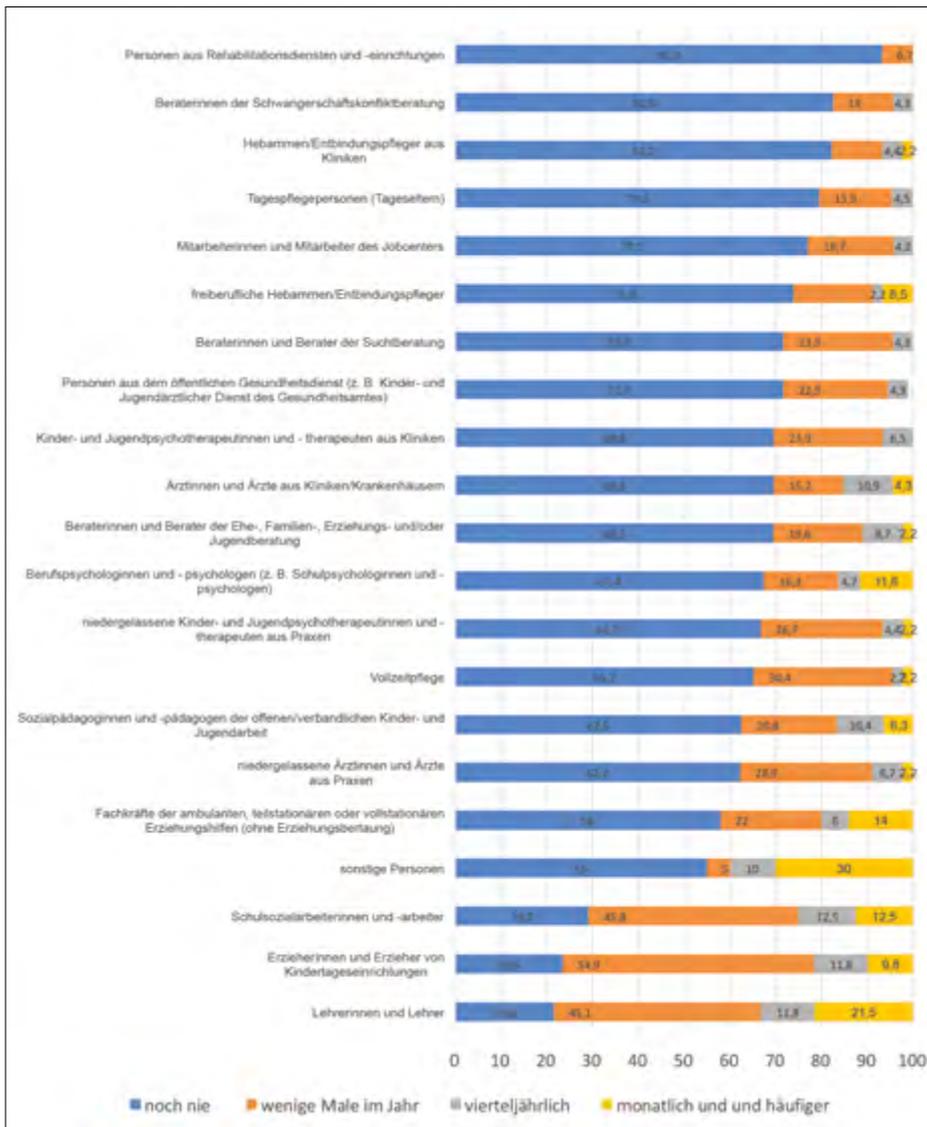
Hinsichtlich der Frage, wie häufig die Befragten Anhaltspunkte für unterschiedliche Gefährdungsformen im Rahmen der Beratungen thematisieren, so zeigt sich, dass in der Mehrheit der Fälle Anhaltspunkte für Vernachlässigung festgestellt werden. Auffällig ist, dass 94,5% der Befragten angeben, nie oder selten in Fällen zu beraten, in denen es Anhaltspunkte für sexuellen Missbrauch gibt.

15 Jahre insoweit erfahrenen Fachkraft – ein vorsichtiges Zwischenresümee

Auf struktureller Ebene zeigt sich, dass das Aufgabenportfolio von insoweit erfahrenen Fachkräften seit ihrer Einführung 2005 beständig am Wachsen ist. War ursprünglich die Beratungsleistung auf einschlägige Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe begrenzt, so erweiterte sich diese 2012 auf die sog. Berufsheimnisträger_innen und zudem auf alle Personen, die beruflich in Kontakt mit Kindern und Jugendlichen stehen. Dazu kommt die optionale Aufgabe als Koordinierungsfachkraft im kommunalen Kinderschutz. Und im aktuellen Entwurf des Kinder- und Jugendstärkungsgesetz sollen die Fachkräfte dann auch den „spezifischen Schutzbedürfnissen von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen“ Rechnung tragen.

Die Ergebnisse der wenigen Studien zur Rolle der InsoFa im kommunalen Kinderschutz weisen, wie dies in den vorherigen Abschnitten skizziert wurde, allerdings in eine ganz andere Richtung: Die Beratungsleistung wird insgesamt wenig abgerufen, für ganze Akteursgruppen wie Justiz oder Gesundheitswesen, aber auch in der Kinder- und Jugendhilfe, hier insbesondere die Kindertagespflege, scheint die Beratung durch eine insoweit erfahrene Fachkraft nicht immer die erste Wahl zu sein. Insbesondere bei Verdacht auf sexuelle Gewalt, soweit unser Ergebnis in den beiden Kommunen, haben sich parallele Beratungsstrukturen etabliert, die ebenso von den InsoFas genutzt werden. Diese Ergebnisse lassen unterschiedliche Lesarten zu, von denen wir eine abschließend thematisieren wollen: Kinderschutz braucht Handlungssicherheit und Handlungssicherheit entsteht durch Erfahrung. Und diese Erfahrung beginnt im idealen Falle ohne Handlungsdruck in der Ausbildung und im Studium.

Mit einer entsprechenden fachlichen Qualifizierung und diagnostischen Sensibilisierung angehender pädagogischer Fachkräfte wäre die erste methodische und psychologische Voraussetzung geschaffen, in der Praxis aufmerksamer zu sein und



im Verdachtsfalle dann auch eine Gefährdungseinschätzung zu organisieren. Wären nur ausreichend Personen im Kinderschutz qualifiziert und informiert, könnte das Potenzial der gesetzlichen Regelungen für einen verbesserten Kinderschutz entsprechend ausgeschöpft werden.

PROF. DR. MICHAEL OBERMAIER UND
PROF. IN DR. HEIKE WIEMERT

*Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen (KathO NRW)
Institut für Forschung und Transfer in Kindheit und Familie (foki)*



Innovation: KiTaPLUS Verpflegungsportal

Der Verpflegungsprozess wird einfacher und transparenter für alle

Kita St. Josef im Frühjahr, 17 neue Kinder stehen in den Startlöchern. Leiterin Heike Neumann hat den Kopf voll mit Elterngesprächen, Dienstplänen, Datenpflege von KiTaPLUS, einigen Papierformalitäten...

In der Rendantur: Stephan Willmer, er schafft die Voraussetzungen, dass die Eltern der neuen Kinder das Essen bezahlen können. Dafür müssen die Eltern („Partner“) von der zentralen Verwaltung in der Finanzsoftware angelegt sein und er muss rechtzeitig die Partnernummern in KiTaPLUS eingetragen haben. Sonst könnten die Überweisungen nicht richtig zugeordnet werden.

Zentrale Verwaltung: Janina Anger ist zuständig für die Anlage der „Partner“. Bei mehr als 500 Kitas und über einem Dutzend Neuanmeldungen pro Einrichtung muss sie mit ihren Kollegen jedes Jahr eine Mammutaufgabe bewältigen. Um rechtzeitig fertig zu werden, nimmt sie in Kauf, auch Eltern anzulegen, bei denen nicht klar ist, ob deren Kinder überhaupt an der Verpflegung teilnehmen werden. Geht nicht anders? Geht doch!

Einfach, transparent, einfach schlank

Die Verpflegungsverwaltung ist ein oftmals komplex anmutender Prozess. Mit der Bereitstellung des KiTaPLUS Verpfle-

gungsportal wird dieser Prozess für alle Beteiligten (Kitaleitung, Verwaltung und Eltern) deutlich optimiert, vereinfacht, verschlankt und auch transparenter gestaltet. Was heißt das konkret? In den pfarrlichen Einrichtungen entfällt die bisherige, oftmals langwierige Erfassung der Essensgeldpartner in der Finanzsoftware und der damit verbundene Meldeprozess vollständig. Eine Eingabe von Partnernummern in KiTaPLUS ist nicht mehr erforderlich.

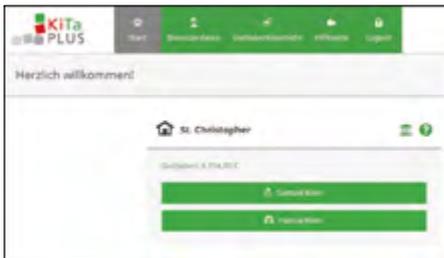
Papierlos, nachhaltig

Ebenso nicht mehr notwendig ist die Erstellung und Verteilung von papiergebundenen Verpflegungsverträge durch die Kita. Alle wesentlichen Vertragsbestandteile erhalten die Eltern nun mit der automatisch generierten Aktivierungs-E-Mail des Portals bzw. sind in den AGB formuliert. Auch im Betreuungsvertrag werden die Eltern bereits über die Buchung der Verpflegung über das KiTaPLUS Verpflegungsportal informiert. Durch die Verzahnung mit der Grundsoftware KiTaPLUS sind keinerlei Doppeleingaben notwendig und das Verpflegungsportal ist direkt über KiTaPLUS anwählbar.

Guthaben auf Null? Friendly reminder

Die Essensbestellung, sei es als verbindliche Pauschale oder als Einzelbestellung, erfolgt guthabenbasiert mit automatischer Erinnerungsfunktion an die Eltern bei geringem Guthabenstand. Mögliche Zuschüsse und deren Laufzeiten werden ebenfalls im Verpflegungsportal hinterlegt, so dass auch hier eine mögliche Erinnerungsfunktion greift und die Eltern frühzeitig informiert werden. Darüber hinaus haben die Eltern über ihren persönlichen Eltern-Login – einstellbar in Deutsch und Englisch – jederzeit Einsicht in den Kontostand ihres persönlich KiTaPLUS-Elternkontos. Sollte es vereinzelt dennoch zu fehlendem Guthaben (bei Abbuchung der verbindlichen Pauschalen vom KiTaPLUS-Elternkonto) kommen, so können Mahnungen direkt aus dem KiTaPLUS Verpflegungsportal von der Verwaltung versandt werden.

Auch eine Verwaltung weiterer Verpflegungsarten (z. B. Frühstück, Snacks) ist im KiTaPLUS Verpflegungsportal problemlos möglich. Ebenso können Essenspläne integriert werden oder Caterer über einen individuellen Zugang eingebunden werden. Was heißt das nun für die Arbeit in den Kitas, welche neuen Aufgaben kommen auf die Kitaleitungen zu?



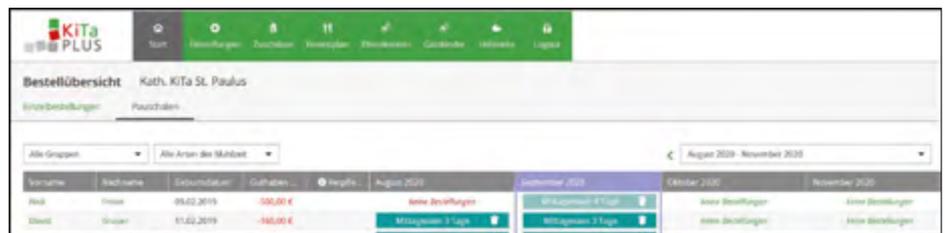
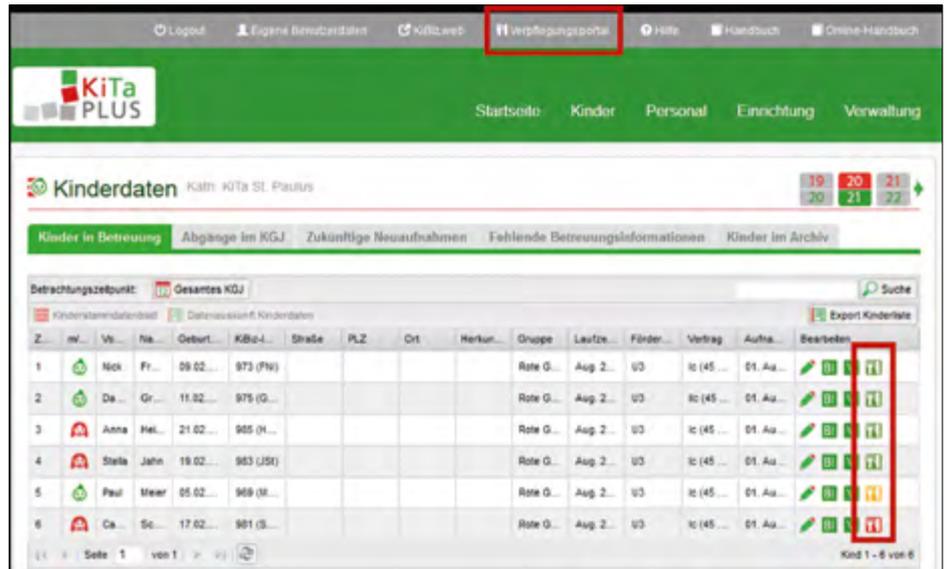
Mit der Freischaltung des Portals wird in KiTaPLUS eine neue Sprungmarke (ähnlich zu KiBiz.web) in der Menüleiste auftauchen. Darüber hinaus erscheint in der Kinderliste ein weiteres Symbol, das Bestecksymbol.

Besteck und Ampel - intuitive Symbole

Dieses Bestecksymbol zeigt Ihnen in Ampellogik den Status der Freischaltung des Eltern-Logins an. Über den Klick auf das Bestecksymbol gelangen Sie in den neuen Reiter unter den Kinderdaten, den Reiter „Verpflegungsportal“. Hier aktivieren Sie das Elternkonto und generieren damit automatisch eine E-Mail an die Eltern. In dieser E-Mail erhalten die Eltern die Vertragsbedingungen, allgemeinen Geschäftsbedingungen, eine kurze Anleitung zum Umgang mit dem Verpflegungsportal. Mit dem Klick auf den Bestätigungsbutton versichern die Eltern, dass sie die Vertragsbedingungen zur Kenntnis genommen haben und der Zusatzvereinbarung zur Verpflegung zustimmen. Sie als Kitaleitung erkennen am Bestecksymbol in KiTaPLUS, ob der Bestätigungsbutton durch die Eltern aktiviert wurde oder nicht. Steht das Bestecksymbol auf grün, haben Sie Ihre obligatorischen Aufgaben erledigt. Alle dahinterliegenden notwendigen Grundeinstellungen wurden bereits weitestgehend von der Verwaltung eingestellt. Sie haben als Kitaleitungen jedoch die Möglichkeit das Portal umfänglicher nutzen, wenn Sie mögen. Sie können beispielsweise die Essenspläne bereitstellen, weitere Verpflegungsarten abwickeln oder Caterer einbinden.

So geht es weiter

In den vergangenen Monaten wurde das Portal in verschiedenen Kitas des Erzbis-



tums pilotiert und bereits erste Erfahrungen in der Anwendung gesammelt. Auch auf den Erfahrungsschatz der anderen NRW-Bistümer können wir aufbauen. Aufgrund der positiven Pilotierungsphase steht das Portal ab 2021 nun allen Einrichtungen zur Verfügung, mit dem Ziel, eine sukzessive nahezu flächendeckende Nutzung in den nächsten Kindergartenjahren zu erreichen.

Um die Funktionalitäten und notwendigen Arbeitsschritte zu erläutern, sind Sie herzlich zu kostenfreien webbasierten Schulungsveranstaltungen eingeladen. Über die Startseite in KiTaPLUS werden Sie zur Anmeldung weitergeleitet.

Fazit: Der Einsatz lohnt sich

Der Einsatz des KiTaPLUS Verpflegungsportals lohnt sich für alle. Kitaleitungen und Verwaltungen werden entlastet. Der Prozess jeglicher Verpflegungen ist schlanker, schneller und einfacher. Mahnungen und Außenstände werden durch programmseitig frühzeitige Informationen zu fehlendem Guthaben reduziert. Und der

Einsatz des Portals ist für alle Beteiligten jederzeit transparent, inklusive der Eltern.

JANA FRICKE
Referentin Produkt- und Servicemanagement im Referat Kindertageseinrichtungen & Familienzentren des Erzbischöflichen Generalvikariates Köln

Kontaktdaten für Rückfragen
 jana.fricke@erzbistum-koeln.de,
 Tel. 0221-1642-1228



Mehr Männer in Kitas

Gespräch mit Cornelia Richter über die Gestaltung von Arbeits- und Rahmenbedingungen zur Gewinnung männlicher Fachkräfte

Cornelia Richter ist Diplom-Sozialarbeiterin, Supervisorin und Logotherapeutin (DGLE). Die ehem. Leistungssportlerin führt gemeinsam mit ihrem Mann die Praxis für Beratung und Coaching „Lebenswerte“ und blickt auf eine langjährige Berufserfahrung in leitender Stellung bei einem Kita-Träger zurück. Ein besonderer Schwerpunkt ihres beruflichen und fachlichen Engagements war und ist die Gewinnung und Förderung von männlichen Fachkräften im Elementarbereich.

KOMPAKT:

Frau Richter, sie haben in Ihrer Position als Fachbereichsleiterin bei Flingern mobil e. V. stark auf die Gewinnung von männlichen Kita-Fachkräften gesetzt. Was waren Ihre Beweggründe?

Cornelia Richter:

Meine Motivation, den Fokus auf die Gewinnung von männlichen Fachkräften zu richten, beruhte auf der Ansicht, dass Kinder sowohl männliche als auch weibliche Bezugspersonen dringend benötigen - zumal wir ja auch zunehmend Kinder aus Familien mit nur einem Elternteil in den Kitas betreuen. Aber auch den Teams tut eine Durchmischung gut. Die ganze pädagogische Arbeit und auch das Arbeitsklima profitieren davon.

KOMPAKT:

Welche Strategien empfehlen Sie, um den Anteil von Männern in den Kitas zu erhöhen?

Cornelia Richter:

Es ist sehr hilfreich, wenn bereits ein Mann in einer Einrichtung arbeitet. Das macht es leichter, weitere männliche Fachkräfte für das Team zu gewinnen. Den männlichen Bewerbern sollten gewisse Entwicklungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten

in Aussicht gestellt werden. Ich habe mir in den Bewerbungsgesprächen immer Zeit genommen, um die Interessenschwerpunkte des Bewerbers herauszuarbeiten und Perspektiven aufzuzeigen. Mir war der Ansatz, die Teams zu durchmischen, darüber hinaus so wichtig, dass bei gleicher Eignung Männer bevorzugt eingestellt wurden – analog zu der Vorgehensweise in Berufen, wo Frauen unterrepräsentiert sind.

KOMPAKT:

Wie reagierten die Kolleginnen vor Ort auf Ihr Engagement verstärkt Männer anzuwerben und auf den daraus resultierenden Zuwachs an männlichen Fachkräften?

Cornelia Richter:

Die Stimmungslage war in der Hinsicht anfangs gespalten. Einige Kolleginnen haben nur wenig Verständnis für die bevorzugte Einstellung von männlichen Fachkräften aufgebracht. Ich bin dann mit den entsprechenden Mitarbeiterinnen ins Gespräch gegangen und habe dargelegt, dass Frauen in männerdominierten Berufsfeldern auch froh sind, wenn sie eine solche Unterstützung bekommen, welche so lange nötig ist, bis es eine ausgewogene Verteilung der Geschlechter in dem jeweiligen Beruf zur schließlich zur Normalität wird.

KOMPAKT:

Wie haben die Kinder die männlichen Fachkräfte angenommen?

Cornelia Richter:

Die Kinder haben diese mit offenen Armen aufgenommen und auch von der – teilweise größeren – Feinfühligkeit der männlichen Kollegen sehr profitiert.

KOMPAKT:

Und die Eltern?



Cornelia Richter
<https://www.lebenswerte.de/>

Cornelia Richter:

Bei den Eltern musste oft mehr Überzeugungsarbeit geleistet werden. Hierbei spielte auch teilweise der Generalverdacht eine Rolle. Ich musste mir z. B. die Bemerkung anhören, dass den Eltern die Kita ja gut gefällt – nur schade, dass dort ein Mann arbeitet. In dem Kontext rate ich allen männlichen Fachkräften: Schaut in das Grundgesetz! Niemand darf wegen seines Geschlechtes benachteiligt werden! Wenn Frauen ähnliches erfahren würden, rufe das sofort die Gleichstellungsbeauftragte auf den Plan. Ich kann die Männer wirklich nur dazu ermuntern, ein Problembewusstsein dafür zu entwickeln und sich fachpolitisch zu engagieren. Männer müssen in der Kita zur Regel werden. Das gelingt aber nur, wenn sich die männlichen Fachkräfte vernetzen. Leider erlebe ich allzu häufig, dass männliche Fachkräfte mit den Achseln zucken, nach dem Motto „mir geht es doch gut hier“. Da wünsche ich mir mehr politisches Denken.

KOMPAKT:

Haben Sie positive Auswirkungen auf die pädagogische Qualität in den Kitas wahrnehmen können? Wenn ja, in welchen (Bildungs-) Bereichen?

Cornelia Richter:

Ich möchte keinen speziellen Bildungsbereich hervorheben, denn auch die

weiblichen Fachkräfte sind ja nicht nur schwerpunktmäßig an musisch – ästhetischen Angeboten interessiert, sondern z. B. auch an der Vermittlung von mathematischen Kompetenzen. So ist es auch andersrum. Ich sage immer, die besten Köche der Welt sind Männer – deshalb müssen besonders die Leitungen darauf achten, den weiblichen und männlichen Fachkräften keine geschlechtsspezifischen Eigenschaften zuzuschreiben. Als ich parallel zu meiner Tätigkeit als Fachbereichsleiterin selbst noch eine Kita leitete, habe ich meinen Mitarbeiterinnen strikt untersagt, dass Wechseln von Glühbirnen oder andere handwerklichen Aufgaben an die männlichen Kollegen zu delegieren.

KOMPAKT:

Wie hoch war der Anteil an männlichen Fachkräften letztendlich in Ihrem Wirkungsfeld?

Cornelia Richter:

Der Anteil an Männern lag bei knapp 10 %, also doppelt so hoch wie der Bundesdurchschnitt.

KOMPAKT:

Was kann dazu beitragen, eine gute Zusammenarbeit von Frauen und Männern in Kita-Teams zu fördern?

Cornelia Richter:

Ich denke, bei einem gewissen Prozentsatz an Männern im Team regelt sich das tatsächlich von allein. Meiner Erfahrung nach fangen die Kolleginnen dann stärker an, sich zu kontrollieren. Ich bin ja nun selbst eine Frau, man sagt mir allerdings eine gewisse männliche Denkart nach, habe aber nie verstehen können, dass in manchen weiblichen Teams Konflikte nicht konstruktiv ausgetragen werden konnten. Aber sobald mehrere Männer in den Teams mitgearbeitet haben, hat sich das plötzlich verändert.

KOMPAKT:

Wie kann Ihrer Ansicht nach, der Beruf für (junge) Männer attraktiv gestaltet bzw. beworben werden?

Cornelia Richter:

Wie ich anfangs sagte, ist es wichtig, männlichen Berufsanfängern und -interessierten, Entwicklungsperspektiven aufzuzeigen. Die Behauptung, dass man in diesem Berufsfeld keine Karriere machen kann ist falsch. Man kann die Bewerber doch konkret fragen: Wo sehen sie ihre Weiterentwicklungsmöglichkeiten? Auch wenn diese vielleicht am Anfang noch nicht ganz klar sind, kann man als Personalverantwortliche darauf hinwirken, dass sich die Mitarbeiter damit beschäftigen und man darüber im Gespräch bleibt.

KOMPAKT:

Was meinen Sie? Werden Männer in Krippen und Kitas im Jahre 2040 Normalität sein?

Cornelia Richter:

Es kann Normalität werden, aber nur unter der Bedingung, dass verstärkt an der Gleichwertigkeit von männlichen und weiblichen Fachkräften gearbeitet wird. Dazu müssen die noch bestehenden Vorurteile ausgeräumt werden – genau wie die teilweise noch fortlebenden Sonderregelungen wie beispielsweise, dass männliche Fachkräfte nur bei geöffneter Tür wickeln dürfen. Dazu braucht es jedoch starke Leitungen und Träger, die den männlichen Kollegen den nötigen Rückhalt geben.

KOMPAKT:

Liebe Frau Richter, wir bedanken uns ganz herzlich für das Gespräch!

Das Gespräch für die KOMPAKT führte Martin Gurk.

Jungen-Zukunftstag
Boys' Day

**Neuigkeiten zum Boys' Day –
Jungen-Zukunftstag am 26. April 2021**

Erstmalig können Unternehmen und Institutionen zum Boys' Day am 22.4.2021 auch digitale Angebote eintragen. Diese werden – genau wie die Präsenz-Angebote – über das Radar zu finden sein. Die Schüler haben den Vorteil, dass sie so auch ortsunabhängig an interessanten Angeboten teilnehmen können.

Neue Angebote können ab November 2020 unter folgendem Link eingetragen werden:
<https://www.boys-day.de/@/OrganizerWizard>

Männeraktionstag 2021 – SAVE THE DATE!

Für Donnerstag, den 7. Oktober 2021 ist der nächste Männeraktionstag im Haus Altenberg geplant. Die Veranstaltung richtet sich an pädagogische Mitarbeiter aus dem Kita-Bereich und bietet Gelegenheit zum Austausch und zur fachlichen Weiterbildung.



Strategien der OECD für gute Berufe in der frühen Bildung

Die OECD zeigt in ihrer Studie „Gute Strategien für gute Berufe in der frühen Bildung“ acht Lösungsansätze auf, die den Personalmangel in der frühen Bildung beheben sollen.

Geringe Bezahlung, fehlende öffentliche Anerkennung und begrenzte Karriereaussichten erschweren die Personalgewinnung von (elementar-)pädagogischen Fachkräften erheblich. Parallel dazu steigt die Nachfrage nach Betreuungsplätzen immer weiter an. Das führt – nicht nur in Deutschland – zu erheblichem Fachkräftemangel.

Um diesem Problem entgegenzuwirken, empfiehlt die OECD einen Strategiemix um (künftige) Fachkräfte auszubilden, anzuwerben und zu halten.

Acht Strategien für gute Berufe in der frühen Bildung

Die OECD hat sich in ihren Mitgliedsländern auf die Suche nach Good-Practice-Maßnahmen zur Ausbildung und Anwerbung von Fachkräften sowie zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen gemacht. In einer zusammenfassenden Broschüre werden ausgewählte Beispiele aus Australien, Dänemark, England, Neuseeland, Norwegen, Schweden und den Vereinigten Staaten beleuchtet und daraus acht Strategien abgeleitet:

► Status erhöhen

Berufe in der frühen Bildung leiden häufig an mangelndem Status und fehlender Anerkennung. Die fachlichen Kompetenzen von pädagogischen Fachkräften werden im Allgemeinen unterbewertet. Deshalb schlägt die OECD vor, das Bildungsniveau zu erhöhen (analog zum Grundschullehramt) und / oder wie in Norwegen mithilfe von Medienkampagnen die

Anerkennung des Berufsfeldes zu erhöhen.

► Besser bezahlen

Mit dem geringen Status geht auch eine niedrige Bezahlung einher. Das wiederum erschwert die Gewinnung von Fachkräften zusätzlich. Die OECD empfiehlt daher, die Vergütung generell anzuheben bzw. wie in Neuseeland die Höhe der Mittelzuweisung an die Kitas vom Qualifikationsniveau der Beschäftigten abhängig zu machen.

► Bildungsniveau erhöhen

Die Studie der OECD zeigt, dass gut ausgebildete Fachkräfte eher in der Lage sind, hochwertige Arbeit im Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung zu leisten. Eine pauschale Erhöhung der Qualifikationsanforderungen führt jedoch

auch zu höheren Ausbildungs- und Betriebskosten. Deshalb schlägt die OECD vor, die Anforderungen nicht generell, sondern beispielsweise nur für Leitungskräfte zu erhöhen oder nach dem Vorbild Neuseelands die Qualifikationsvorgaben schrittweise anzuheben.

► Praxiserfahrung stärken

Die Erhöhung des Praxisanteils in der Ausbildung verbessert laut der OECD nicht nur den Theorie-Praxis-Transfer, sondern verkürzt auch die Einarbeitungszeit beim Berufsantritt. Nach dem Vorbild Dänemarks und Norwegens mit einem Praktikumsanteil von einem Jahr beziehungsweise 100 Tagen empfiehlt die OECD deshalb, den zeitlichen Umfang der Praxisphase(n) in der Ausbildung zu erhöhen.

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Organisation for Economic Cooperation and Development, OECD) mit Sitz in Paris gibt es seit 1961. Ihre Vorgängerorganisation war die Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit (Organisation for European Economic Co-operation, OEEC). Die OEEC wurde 1948 von 18 europäischen Ländern gegründet, um ein gemeinsames Konzept zur Zusammenarbeit und zum wirtschaftlichen Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg zu entwickeln. Hauptaufgabe der Organisation war die Verwaltung der Gelder aus dem Marshall-Plan. Die OECD hat inzwischen 34 Mitgliedsländer. Ziel der OECD ist es, eine Politik zu fördern, die darauf ausgerichtet ist, in den Mitgliedsstaaten unter Wahrung der finanziellen Stabilität eine optimale Wirtschaftsentwicklung und Beschäftigung sowie einen steigenden Lebensstandard zu erreichen und dadurch zur Entwicklung der Weltwirtschaft beizutragen, in den Mitglieds- und Nichtmitgliedsstaaten, die in wirtschaftlicher Entwicklung begriffen sind, zu einem gesunden wirtschaftlichen Wachstum beizutragen und im Einklang mit internationalen Verpflichtungen auf multilateraler und nichtdiskriminierender Grundlage zur Ausweitung des Welthandels beizutragen.

Quelle: https://www.bmz.de/de/ministerium/wege/multilaterale_ez/akteure/oecd/index.html

► **Alternativen Berufseinstieg öffnen**

Um dem Fachkräftemangel zu begegnen, schlägt die Organisation zum einen vor, niedrigschwellige Zugänge für junge Arbeitskräfte anzubieten und zum anderen wie in England den Einstieg für Quereinsteiger, die bereits einen Berufsabschluss haben, zu verkürzen.

► **Mehr Männer gewinnen**

Im OECD-Durchschnitt sind gerade einmal drei Prozent der Beschäftigten in Kitas und vergleichbaren Einrichtungen männlich. Mit Blick auf die pädagogische Qualität (u. a. zeigen sich positive Auswirkungen auf das Lernverhalten von Kindern) sowie das erhöhte Angebot an verfügbaren Arbeitskräften, empfiehlt die Organisation, mit Werbekampagnen vorhandene Geschlechterstereotype aufzubrechen und nach dem Vorbild Norwegens Männer bei der Einstellung vorübergehend zu bevorzugen.

► **Arbeitsbedingungen verbessern**

Die OECD hat Stress, Burn-out und mangelnde Unterstützung als die häufigsten Gründe für die Beendigung einer beruflichen Tätigkeit im frühpädagogischen Bereich identifiziert. Um dem entgegenzuwirken, sollten die Arbeitsbedingungen durch Mindeststandards verbessert werden, etwa durch eine Absenkung der Zahl der Kinder je Fachkraft oder eine Erhöhung der Raumgröße je Kind. Wichtig für die Arbeitszufriedenheit seien zudem gute Führung durch die Leitung, flache Hierarchien und Mitspracherechte der Mitarbeiter etwa bei den Arbeitszeiten.

► **Berufsbegleitende Aus- und Weiterbildung fördern**

Das Kita-Personal muss die Möglichkeit haben, an berufsbegleitenden Fortbildungs- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilzunehmen. Die Empfehlung lautet deshalb, entweder eine Weiterbildungspflicht einzuführen

oder die Inanspruchnahme von Fortbildungsangeboten zu fördern, etwa durch Bildungsurlaub oder finanzielle bzw. berufliche Anreize wie Gehaltserhöhungen oder neue Aufstiegsmöglichkeiten.

MARTIN GURK
Fachberater

Gesamtbericht:

OECD (2019), „Gute Strategien für gute Berufe in der frühen Bildung“, OECD Publishing, Paris, <https://doi.org/10.1787/cb63ff14-de>

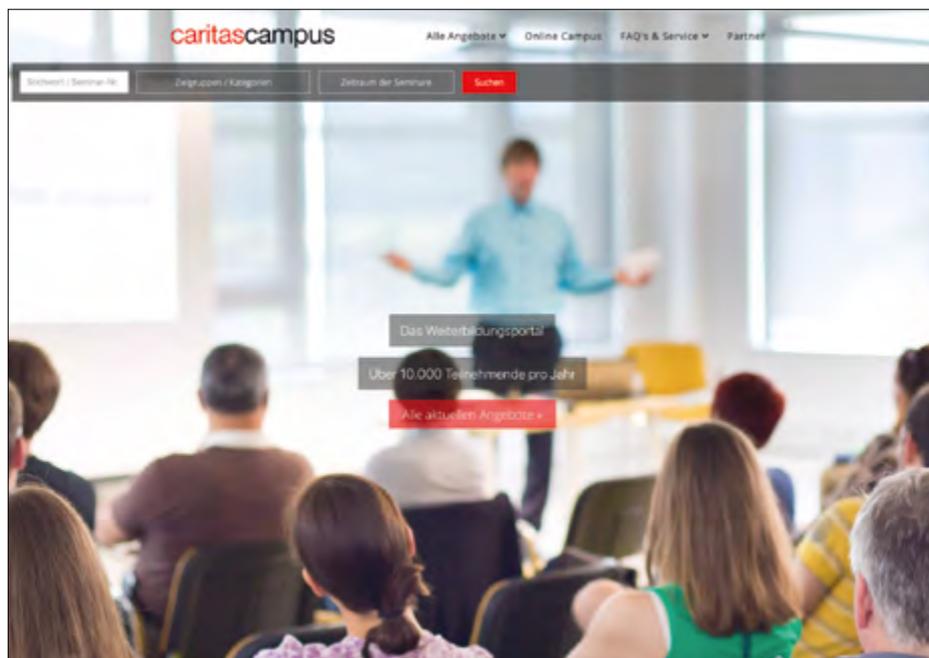
Zusammenfassende Broschüre:

OECD (2019), „Gute Strategien für gute Berufe in der frühen Bildung: Acht Maßnahmen aus OECD-Ländern“, OECD Publishing, Paris, <https://oe.cd/pub/ecec2019>

Weiterbildung.Kita 2021

Der amerikanische Journalist Sydney J. Harris hat einmal gesagt: „Der Sinn der Bildung ist es, Spiegel in Fenster zu verwandeln.“ Bildung lädt uns ein, den Blick von uns und dem Vertrauten abzuwenden, weiter zu schauen und neue Perspektiven zu entdecken. Bildung macht Spaß und bietet Chancen. Nutzen Sie diese Chancen, stoßen Sie Ihre persönliche Entwicklung an und meistern Sie die Aufgaben des Alltags mit neuem Wissen und verbesserten Kompetenzen.

Das Weiterbildungsprogramm 2021 unseres CARITASCAMPUS steht unter dem Motto: „Neue Bildungschancen nutzen“ und richtet sich an alle haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden in Kindertageseinrichtungen und Familienzentren. Gleich zu



Beginn finden Sie vielfältige Angebote im Bereich von Religionspädagogik, Pastoral und Spiritualität. Die Angebote umfassen sowohl bewährte Seminare als auch neue Formate, wie zum Beispiel die längerfristige Teambegleitung und -qualifizierung „Gott spielt immer mit“.

Um Ihnen eine größere Übersichtlichkeit zu bieten, haben wir das übrige Seminarangebot in mehrere Bereiche unterteilt – das Inhaltsverzeichnis bietet dazu eine gute Orientierung. Neben Zertifikatskursen, deutlich erweiterten Angeboten des Online-Campus, Seminaren zu Leitungsthemen und inklusiven Fragestellungen sowie Präventions- und Software-Schulungen, möchten wir ganz besonders auf die vielen neuen pädagogischen Seminare aufmerksam machen. Aktualisierte fachliche Erfordernisse (BTHG, ICF-CY, KiBiZ, Personalverordnung, plusKITA usw.) haben wir ebenfalls kurzfristig aufgegriffen. Die über 400 Angebote wurden didaktisch deutlich erweitert. Sie können nun auch Web-Seminare und gemischte Formate wählen sowie Inhouse-Seminare und Teamschulungen buchen.

Alle Bildungsangebote finden Sie online auf www.caritascampus.de. Darüber hinaus sind hier Angebote aufgeführt, die kurzfristig ins Programm aufgenommen wurden. Nutzen Sie zusätzlich unsere kostenfreien monatlichen CAMPUSNEWS und registrieren Sie sich mit Ihrem Smartphone oder PC auf unserer Internetseite.

Übrigens: Alle Bildungsformate mit Präsenzanteilen werden von uns nur noch in kleineren Gruppen mit genug Raum angeboten. Wir setzen zusammen mit unseren Partnern an allen Orten die Abstands- und Hygienegebote der geltenden CoronaSchVO um. Ihre Gesundheit ist wichtig, wir bieten bestmögliche Sicherheit.

Nutzen Sie Ihre Chance auf Bildung – Wir freuen uns auf Sie!

MARKUS LINDEN-LÜTZENKIRCHEN,
Leiter der Abteilung Fort- und Weiterbildung

Inhaltsverzeichnis

Fachtage

Angebote in den Bereichen Religionspädagogik, Pastoral und Spiritualität
Religionspädagogische Basiskurse
Online-Seminar Religionspädagogik im Elementarbereich
Besinnungs- und Oasentage
Seminare
Religionspädagogische Teamtage
Arbeitsgemeinschaften

Zertifikatskurse

Online-Seminare

Seminare für Führungskräfte

Inhouse-Seminare, Teamschulungen und Supervision

Angebote in den Bereichen Persönlichkeits- und Teamentwicklung sowie Pädagogik, Bildung und Erziehung
Inklusive Pädagogik
Persönlichkeitsorientierte Themen
Allgemeine elementarpädagogische Themen

Präventionsschulungen

KiTaPlus-Schulungen

Offene Angebote auf dem CARITASCAMPUS

CARITASCAMPUS erneut mit Qualitätszertifikat ausgezeichnet

Nach schriftlicher und mündlicher Prüfung im Sommer hat der DiCV Köln nun zum dritten Mal das begehrte Qualitätssiegel des Bundesnetzwerkes für Weiterbildungseinrichtungen erhalten. Dies war möglich, weil die im letzten Überprüfungsverfahren identifizierten Verbesserungspotenziale systematisch und umfänglich angegangen worden, so dass das QM-System sichtbar weiterentwickelt worden ist.

Im Abschlussbericht des Prüfers heißt es daher: „Das Label des CARITASCAMPUS hat sich im Sinne des Marketings bewährt und ist mittlerweile auch über diözesane Grenzen hinaus bekannt und gefragt. Die Mitarbeitenden der Abteilung Fort- und Weiterbildung, zudem auch die Mitglieder der Querschnittsgruppe stehen hinter dem QM-System und legen Wert darauf, dass Fort- und Weiterbildung im DiCV Köln von extern als qualitativ voll erlebt wird und intern als satzungsgemäße Aufgabe als unverzichtbarer Bestandteil des Gesamtsystems verstanden wird.“ „Darauf wollen wir uns nicht ausruhen. Gute Qualität muss für unsere Teilnehmenden in jedem Weiterbildungsangebot erlebbar werden. Diesen hohen Anspruch realisieren wir insbesondere in unserem wichtigsten Programmbereich – den Angeboten für Kita-Mitarbeitende“ so die beiden Programmverantwortlichen Jürgen Weinz und Markus Linden-Lützenkirchen.



„Montessori war ihrer Zeit voraus“

Interview mit der Kinderhaus-Leiterin Maria Kley-Auerswald

Maria Kley-Auerswald ist Leiterin des katholischen Montessori-Kinderhauses in Kürten-Dürscheid und Dozentin für Montessori-Pädagogik, Leiterin von Diplom-Lehrgängen und zweite Vorsitzende der Deutschen Montessori-Vereinigung. Im Interview mit Almut Schricke erklärt sie, warum die Pädagogik Maria Montessoris heute aktueller ist denn je und welche Rolle die Religion einnimmt.

Warum ist die Pädagogik Maria Montessoris nach so langer Zeit immer noch aktuell?

Maria Kley-Auerswald: Ich würde sagen: Sie ist viel aktueller als zu der Zeit, als Montessori 1907 ihr erstes Kinderhaus gegründet hat. Die aktuellen Bildungspläne für Kindergärten enthalten eigentlich nur noch Montessori-Inhalte, auch wenn sie nicht als solche benannt werden. Bei uns in Nordrhein-Westfalen heißt es zum Beispiel: „Das Kind ist Akteur seiner selbst.“ Das bedeutet für mich übersetzt das, was Montessori gesagt hat: „Das Kind ist Baumeister seiner selbst.“ Oder wenn wir heute von Zeitfenstern sprechen, in denen Kinder bestimmte Dinge gut lernen – die hat Montessori „sensible Perioden“ genannt. So gibt es Zeiten, wo Kinder besonders empfänglich für Sprache sind, und wenn dies der Pädagoge erkennt, gelingt es den Kindern viel einfacher, Dinge zu begreifen. Die Selbstständigkeit, dass das Kind weiß, was das Beste für es ist – das findet man in den Bildungsplänen aller Bundesländer wieder. Montessori war ihrer Zeit voraus.

Was unterscheidet ein Montessori-Kinderhaus von einer anderen Kindertagesstätte?

Kley-Auerswald: Das Vertrauen in das Kind – das Kind trägt schon alles in sich, wir brauchen nichts hineinzugeben, es ist von Geburt an ein einzigartiges Wesen – und die Förderung seiner Selbstständigkeit. Einer unserer Leitsätze ist: Beobachte

und handle erst dann – nicht andersherum. Wir stülpen den Kindern nichts über. Wir beobachten sie und versuchen herauszufinden, was ein Kind braucht. Ein Merkmal des Montessori-Kinderhauses ist die vorbereitete Umgebung. Das ist viel Arbeit – und vielen ist das zu viel Arbeit, weil man ständig beobachtet und überlegt, wie man das Kind unterstützen kann, was man ihm anbieten kann. Aber das brauchen die Kinder, um frei und selbstständig lernen zu können. Kinder kennen ihren Weg, und Pädagogen sind ihre Begleiter. Es gibt bei uns Bereiche für die lebenspraktischen Übungen, für Mathematik und Sprache, es gibt Sinnesmaterial und den kosmischen Bereich. Dabei wird viel Wert auf Ästhetik gelegt. Es gibt Blumen, um die die Kinder sich kümmern, teilweise gehört auch Tierpflege mit dazu. Alles ist klar strukturiert und sehr liebevoll, das Material ist nicht kunterbunt, sondern sehr zurückhaltend. Montessori spricht von der Sprache der Dinge.

Heute ist oft von Helikopter-Eltern die Rede. Wie gelingt es da, Kindern Impulse zur Selbstständigkeit zu geben?

Kley-Auerswald: Wir müssen mit den Eltern im Gespräch sein. Ich sage manchmal zu Eltern, die morgens ihrem Kind den Rucksack tragen: Heute wieder als Packesel unterwegs? Das beobachte ich auch, wenn ich an Montessori-Schulen bin. Die Eltern möchten gerne alles für ihr Kind tun. Aber das ist häufig wenig zielführend. Besucher unseres Hauses sind immer erstaunt, wie gut schon die Zweijährigen ihr Geschirr abwaschen und ihren Platz aufräumen. Ein zweijähriges Kind sagt oft „leine“. Das heißt: Ich will es alleine tun. Manche Eltern sagen, die Kinder seien anstrengend, weil sie selbst Kartoffeln schälen oder sich selbst ihr Getränk eingießen wollen. Aber wenn sie zur Schule kommen, finden die Eltern es sehr angenehm, dass die Kinder so selbstständig sind.



Maria Kley-Auerswald (Foto: Almut Schricke)

Montessori fordert von den Pädagogen, „Diener des Kindes“ zu sein. Das bedeutet aber nicht Bediener, sondern Hilfe zur Selbsthilfe zu geben.

Erleben Sie als Montessori-Einrichtung auch Vorbehalte?

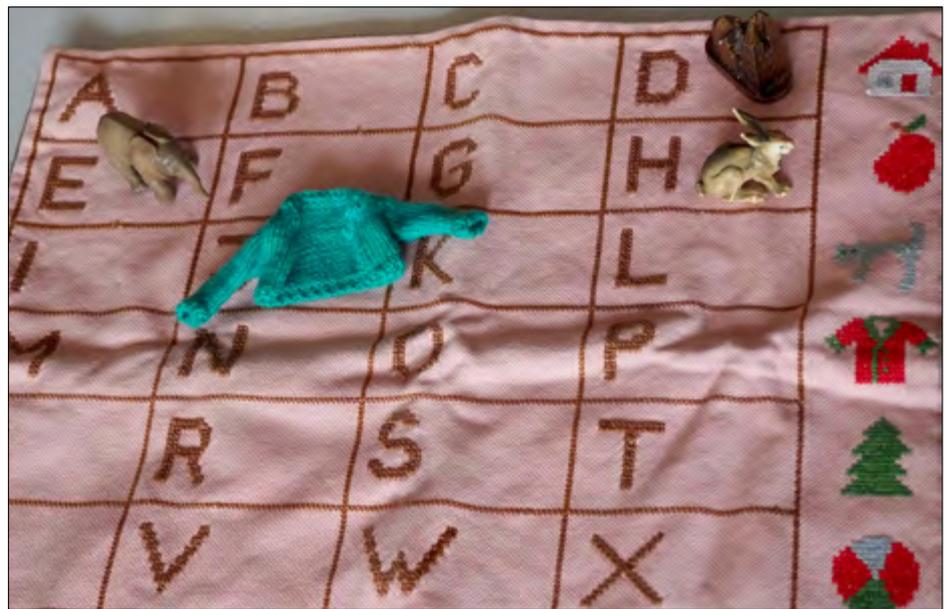
Kley-Auerswald: Wir sind die einzige Montessori-Einrichtung bei uns im Dekanat. Da stößt man schon manchmal auf Unverständnis. Viele denken: Was machen die da? Ich sage immer: Kommt und guckt es euch an. Und dann staunen die Leute, was Montessori bedeutet. Man sollte einfach mal hinter die Dinge schauen – wie Kinder das tun. Die Kinder lernen bei uns mit allen Sinnen; dazu gehört auch die Natur. Wir sind viel draußen und gehen in den Wald. Auch Rollenspiele sind ganz wichtig für Kinder. Viele Menschen verbinden damit einen Leistungsdruck, aber den gibt es nicht. Die Kinder lernen wie von selbst – das kann ich in all den Jahren bestätigen. Montessori nennt das: „Einen Lichtstrahl geben und weitergehen.“

Sie sind seit 1974 in der Einrichtung tätig. Was hat sich in der Ausrichtung der Montessori-Pädagogik in dieser Zeit verändert?

Kley-Auerswald: Manche Dinge wie das Mathematikmaterial braucht man nicht zu ändern. Mit den sogenannten goldenen Perlen zu rechnen, ist einfach genial. Das leihen sich manchmal auch Eltern aus, wenn die Kinder schon in der Schule sind und Probleme beim Einmaleins haben. Kürzlich haben wir Johannisbeeren geerntet und entsaftet; natürlich nehmen wir dafür moderne Geräte. Man darf die Technik nicht außen vorlassen. Montessori geht gerade in dem Bereich immer mit der Zeit, ohne von den Grundsätzen abzukommen. Gerade in den letzten Jahren suchen Eltern vermehrt nach Alternativen, da ihre Kinder im herkömmlichen Schulsystem Schwierigkeiten haben. Die Montessori-Pädagogik geht einen anderen Weg: Lernen mit allen Sinnen, in der Gemeinschaft der Jahrgangsmischung, unter Einbeziehung der Natur, einfach ganzheitlich. Bei Montessori gibt es viele Übungen, bei denen Kinder lebenspraktisch und kreativ arbeiten. Diese Übungen vermitteln eine Menge kultureller Werte unserer globalisierten Welt.

Es gibt viele Montessori-Kinderhäuser und Montessori-Grundschulen. Wie kommt es, dass sich bei den weiterführenden Schulen das Montessori-Prinzip nicht so etabliert hat?

Kley-Auerswald: Die deutsche Montessori-Vereinigung bietet mittlerweile auch Lehrgänge für Lehrer an weiterführenden Schulen an; die Nachfrage ist steigend, da gerade in der Sekundarstufe andere Unterrichtsmethoden gefragt sind. Aber man muss auch bereit sein umzudenken. Ein Kollege von einem Kölner Gymnasium hat einmal zu einem Schulleiter einer Montessori-Grundschule gesagt: „Wenn ich deine Kinder bekomme, muss ich mich viel mehr vorbereiten. Die wissen schon so viel.“ Es ist ein anderes Unterrichten und ein anderes Lernen. Ich kann nicht einfach meine Themen abarbeiten. Man muss immer wieder gucken, was die Kinder können und was sie wollen. Wir hatten



D wie Dom, E wie Elefant, H wie Hase oder J wie Jacke: Lernen mit allen Sinnen.

(Foto: Almud Schricke)

im vergangenen Jahr einen Jungen, der ganz viel über Raumfahrt wissen wollte. Da musste ich mich erst einlesen. Aber das finde ich das Spannende: immer mit den Kindern auf dem Weg zu sein.

Sie leiten ein katholisches Kinderhaus. Welche Rolle spielt die Religion bei Montessori?

Kley-Auerswald: Maria Montessori hat gesagt: Jeder ist ein von Gott geliebtes Wesen. In jedem Kind liegt etwas tief Göttliches begründet. Religion und Sprache bezeichnen sie als Kennzeichen des Menschen. Wir müssen nicht nur das Kind sehen, sondern Gott in ihm. Und damit meint sie den Gott, der alles geschaffen hat. In der kosmischen Erziehung vermitteln wir den Kindern, die Schöpfung zu lieben und zu bewahren. Und auch Kirchenbesuche und das Feiern der Feste im Kirchenjahr gehören zu unserem Alltag. „Nehmen Sie die Kinder mit in die Kirche – kein Ort ist zu heilig“, hat Montessori gesagt. Die Kinder sollen einen sakralen Raum mit allen Sinnen erfahren. Wenn wir in die Kirche gehen, begleitet uns eine Handpuppe: Amadeus, die Kirchenmaus. Amadeus bringt die Kinder immer dazu, viele Fragen zu stellen. Im Eingangsbereich des Kinderhauses befindet sich das Atrium – eine Art Kinderkirche. Dort bauen wir zum Beispiel eine biblische Szene mit

Egli-Figuren auf, nutzen Elemente nach Franz Kett – dieser Ansatz ist ganzheitlich sinnorientiert – oder den Ansatz von Godly Play, dem Erzählen und Spielen der Bibel, auch da finden sich die Wurzeln bei Maria Montessori. Wenn ich eine biblische Geschichte erzähle, sitzen 40 Kinder vor mir und hören gebannt zu. Und dann unterhalten wir uns darüber. Wir nennen das Theologisieren. Kinder können das, sie sind sehr spirituell.

Was begeistert Sie persönlich an der Montessori-Pädagogik?

Kley-Auerswald: Nach all den Jahren, in denen ich nach Montessori arbeite, ist mir eines immer wichtiger geworden – nicht das Material und die Prinzipien, sondern die Philosophie dieser Pädagogik: „Indem man dem Kind dient, dient man dem Menschen.“ Montessoris Idee der kosmischen Erziehung geht von der Bewahrung der Schöpfung aus und mündet in der Erziehung zum Frieden. Wir wollen dem Kind bei seiner Sinnfrage helfen: „Wer bin ich und was ist meine Aufgabe in dieser wunderschönen Welt?“ Wir als Pädagogen sind Begleiter, und ein Ausspruch von Montessori begleitet mich dabei: „Tun Sie alles, was Sie können, und dann vertrauen Sie auf die Gnade Gottes.“

Dieses Interview ist ursprünglich in der Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln in der Ausgabe 34/20 vom 21.08.2020 erschienen. Wir danken für die freundliche Genehmigung des Nachdrucks

150 Jahre Maria Montessori – feiern Sie mit uns!

Sprache und Religion auf der Grundlage der Montessori-Pädagogik – Online-Seminar

Sprache und Religion auf der Grundlage der Montessori-Pädagogik - Online-Seminar
Die Pädagogik Maria Montessoris basiert auf einem christlich-humanistischen Weltbild. Sie geht von Jean-Jacques Rousseau aus: „Das Kind ist von Natur aus gut“. Dabei ist die Erziehung zum Frieden für sie Ausgangspunkt und Ziel des Lernens. Damit unmittelbar verbunden ist die Sinnfrage des Menschen: „Wer bin ich und was ist meine Aufgabe in dieser wunderbaren Welt?“

Das Kind ist von Geburt an ein spirituelles Wesen, das Erfahrungen mit Gott in sich trägt. Diese Erfahrungen lassen es nach dem Ursprung seines Daseins fragen.

Sprache als Basis des sozialen Lernens, als Grundlage der Identität einer Nation, ist ein wesentliches Ausdrucksmittel von Kultur und Nationalität, die zwischenmenschliche Übereinkunft und gegenseitiges Verstehen möglich macht.

Weitere Informationen und die Möglichkeit zur Anmeldung erhalten Sie hier:
www.caritas-campus.de/detail.php?kurs_nr=23220-330

Was nehmen wir mit aus der Corona-Zeit?

Das Deutsche Jugendinstitut und das Robert Koch-Institut führen zurzeit die Corona-KiTa-Studie durch. Diese deutschlandweite Studie untersucht sowohl aus sozialwissenschaftlicher als auch aus medizinisch-epidemiologischer Sicht was die Pandemie für Kitas und Tagespflege, Kinder und Eltern bedeutet.

Im August 2020 wurde der 1. Quartalsbericht der Corona-KiTa-Studie veröffentlicht.

Ein Schwerpunktthema dieses Berichtes waren die Erfahrungen der Kitas während der Notbetreuung im Frühjahr 2020. Hierfür wurden bundesweit 83 Kitas telefonisch befragt. Die aktuellen Ergebnisse und weitere Informationen zu dieser Studie findet man auf der Website der Corona-KiTa-Studie www.corona-kita-studie.de. Auch uns hat interessiert, von welchen Erfahrungen die Kitas in unserem Bereich berichten können und ob hieraus auch Erkenntnisse gewonnen werden konnten. Wir haben verschiedene Leitungskräfte hierzu

befragt und möchten einige Rückmeldungen exemplarisch abbilden.

BARBARA ULRICH
Fachberaterin

Neue Kommunikationswege mit Eltern haben sich etabliert

Der 13. März 2020 – mit diesem Datum verbinden Erzieherinnen und Eltern in unserer Einrichtung zum einen die Nachricht: „ab Montag bleiben alle Kindertagesstätten und Schulen bis zum Ende der Osterferien geschlossen“ und zum anderen die Erkenntnis „Corona ist auch bei uns angekommen“.

Eine Schließung der Einrichtung über einen so langen Zeitraum hatte bisher noch niemand von uns erlebt und so stellte sich in unserem Team die Fragen, wie wir damit umgehen und welche Möglichkeiten wir haben, in Kontakt mit Eltern und Kindern zu bleiben.

Wir entschieden uns für einen täglich erscheinenden Mail - Newsletter mit den neusten offiziellen Informationen für Eltern, aber auch mit vielen wechselnden Angeboten für Kinder und Familien. Die Erzieherinnen erstellten kurze Videos mit Angeboten und Impulsen, die zu einem Kitatag gehören, z.B. ein Lied, ein Bilderbuch, eine Naturbeobachtung, etwas zum Bewegen, zum Backen, zum Basteln...

Von den Familien wurde der Newsletter insgesamt sehr positiv angenommen. Viele Eltern waren selbst aktiv dabei und trugen mit Vorschlägen, Tipps, Links und Hinweisen zu einem breit gefächerten Angebot bei Sie berichteten über ihre eigenen Erlebnisse wie z.B. vom Kindergeburtstag oder „Mein Kind kann jetzt Radfahren“. Der Newsletter und die damit entstandenen Austauschmöglichkeiten stärkten in dieser schwierigen Zeit das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Familien, Erzieherinnen und Träger.



Die positive Resonanz, sowie auch der Aspekt der Nachhaltigkeit haben uns in unserem Entschluss, den Newsletter in abgewandelter Form beizubehalten, bestärkt. Er erscheint jetzt wöchentlich, immer freitags und enthält Elterninformationen, Wissenswertes und Interessantes rund um die Kita. Der Elternbeirat und auch Personen, die aktiv mit der Kita verbunden sind, wie z.B. Pastoralreferenten, Kirchenmusiker, Verwaltungsleitung, etc. nutzen ihn gerne ihrerseits für Informationen und Angebote.

Aber natürlich hat den Kindern, den Kolleginnen und den Kollegen und auch den Eltern dennoch der direkte Kontakt gefehlt, wie die Fotos vom Zaun zeigen.

HELGA BUNGART
Kita Herz Jesu, Euskirchen

Weniger ist manchmal mehr

Durch die besonderen Hygienemaßnahmen und Einschränkungen während des eingeschränkten Regelbetriebs konnten einige Angebote und Feiern in der Kita nicht so stattfinden wie zuvor. Wir standen daher vor den Sommerferien vor dem Problem, wie wir die Angebote im pädagogischen Alltag unter Corona-Bedingungen gut planen können. Aber noch viel schwieriger war die Frage, wie wir die Verabschiedung der zukünftigen Schulkinder auch unter Einhaltung der Hygienemaßnahmen feierlich gestalten können.

Nach Abwägung verschiedener Möglichkeiten und unter Einbezug der Eltern ha-

ben wir eine Verabschiedung in Form eines Waldtages mit Picknicks und einem „Segen to go“ geplant. Anfangs hatten die Eltern die Bedenken, dass ihre Kinder zu kurz kommen, wenn es keinen Ausflug wie beispielsweise in den Zoo gibt, oder zu einem großen Event mit Eltern eingeladen wird. Unserem „Maxiclub“ war dies herzlich egal. Die Kinder hatten den ganzen Tag für sich, konnten im Wald viele Dinge entdecken und hatten Spaß. Als sie nach dem Ausflug um 16.30 Uhr in die Kita kamen, gehörte die Kita samt Erzieher nur ihnen. Wir haben gemeinsam gegessen und ihnen die Schultüten überreicht, die dieses Jahr die Erzieherinnen während des Lockdowns gebastelt haben. Stolz zogen sie damit über das Kita Gelände zu ihren Eltern, die sie ihrerseits ebenfalls stolz mit

Kameras auf unserem Kita Parkplatz in Empfang nahmen. Jede Familie hatte einen fest vorgeschriebenen Platz, auf dem sie durch unseren Diakon einen „Segen to go“ empfangen haben.

Obwohl die Feier so ganz anders als war die früheren Abschiedsfeste, konnten wir feststellen, dass die Verabschiedung für alle sehr intensiv war und es an nichts gefehlt hat. Die Rückmeldungen waren sehr positiv. Diese Erfahrung hat uns gezeigt, ein Fest kann auch (oder vielleicht: besonders) dann feierlich und schön für alle Beteiligten sein, wenn es in einem kleineren und gemütlicheren Rahmen begangen wird.

CLAUDIA MARTINEZ
Kita St. Paulus, Bonn-Beuel

Erfahrungen der Kitas während der Notbetreuung im Frühjahr 2020

- ▶ Mit dem Übergang in die Notbetreuung waren die betroffenen Kita-Leitungen mit einer Fülle neuer organisatorischer Anforderungen konfrontiert, die sie in einer Situation der Unsicherheit bewältigen mussten.
- ▶ Die Phase der Notbetreuung führte insbesondere bei den Einrichtungsleitungen zu einer hohen zusätzlichen Belastung, wurde insgesamt aber durchaus bewältigt. Die damals in Aussicht gestellte Rückkehr zum Regelbetrieb unter den geltenden Schutz- und Hygienerichtlinien bereitete nahezu allen Einrichtungen Sorgen, da diese Vorgaben dann nicht mehr umsetzbar seien.
- ▶ Die Motivation und das Engagement der Beschäftigten waren nach Auskunft der befragten Führungskräfte während der Phase der Notbetreuung hoch. Zahlreiche pädagogisch Tätige schätzten die in der Notbetreuung günstigere Betreuungsrelation.

Quelle: Deutsche Jugendinstitut (DJI) und Robert Koch-Institut (RKI) (2020): Quartalsbericht der Corona-KiTa-Studie. www.corona-kita-studie.de/downloads/Corona-KiTa-Quartalsbericht_III-2020.pdf, Seite 3 (15.10.2020)

Liebe Leserinnen und Leser,

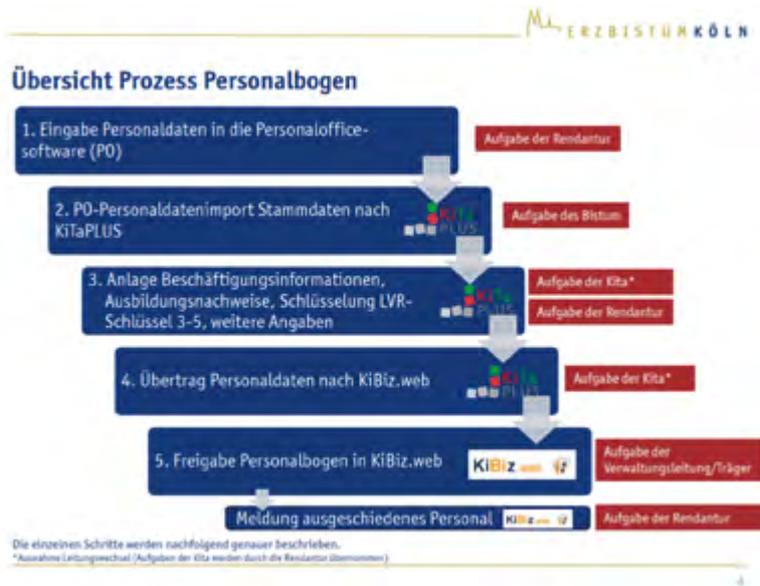
KiTaPLUS kündigt ein neues Zeitalter an! Design und technischer Aufbau werden im nächsten Jahr modernisiert und auf neuesten Stand gebracht. Während Sie die optischen Änderungen kaum übersehen können, sind viele Überarbeitungen im Hintergrund wirksam.

Für Sie von ganz praktischem Nutzen werden noch im Herbst Updates im Bereich Personaldaten sein. Seit letztem Jahr ist die Abgabe der Personalbogen in KiBiz.web Pflicht. Alle Beteiligten mussten sich umstellen, viel lernen und einiges aushalten. Das Update wird zu gegebener Zeit bekanntgegeben.

Auf den nachfolgenden Seiten wollen wir ergänzend zu Anwendungsfragen in Erinnerung rufen, welche Zuständigkeitsregeln für den Prozess „Personalbogen-Erstellung“ gelten*. Wer macht wo was? Unser gemeinsames Ziel muss sein, die Zusammenarbeit aller Beteiligten zu optimieren.

*(in pfarrlichen Kitas; bei nichtpfarrlichen Kitas gelten deren Organisationsregeln)

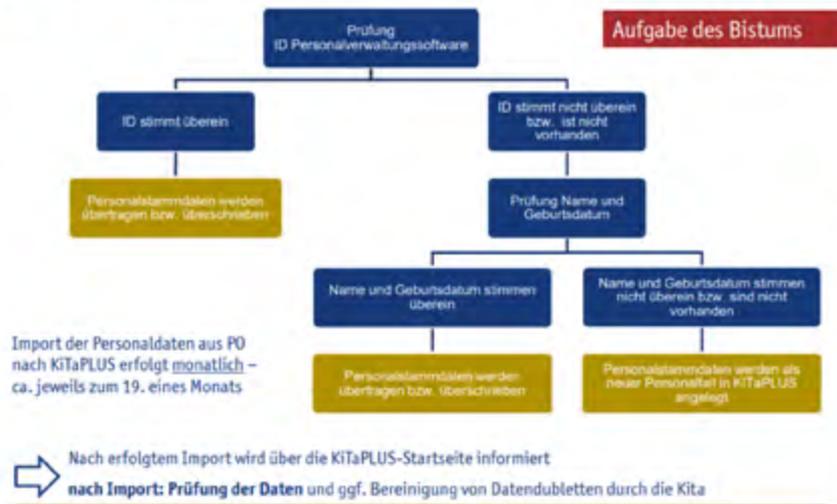
Bis es zur Freigabe eines Personalbogen in KiBiz.web kommt, sind viele Zwischenschritte erforderlich. Wir konzentrieren unsere Darstellung allein auf die datentechnische Verarbeitung. Die nachfolgende Graphik gibt einen Überblick über die beteiligten Instanzen des Prozesses in den pfarrlichen Kitas. Sie stammt aus der Prozessbeschreibung des Erzbischöflichen Generalvikariats. Das gesamte Dokument kann aus der Dokumentenbibliothek von KiTaPLUS heruntergeladen werden.



Schritt 1 geschieht für Kitas und Träger im Hintergrund. Die **Rendatur** erfasst die Personaldaten in ihrer Software „Personaloffice (PO)“. Sie sorgt letztlich dafür, dass das Gehalt bei den Mitarbeitenden ankommt. Für Kitas und Träger ist wichtig zu wissen: „PO“ ist das **führende System** und muss daher vorrangig mit (aktuellen) Daten versorgt werden. Wenn also – gut gemeint - in KiTaPLUS neue Stammdaten zu Mitarbeitenden eingepflegt werden, diese aber nicht in „PO“ gelangen, wird von dort die veraltete Information beim nächsten Import wieder mitgebracht. Sinnvoll ist also nur, „PO“ zu aktualisieren.

Schritt 2 obliegt dem **Bistum**. Mittels eines Datenexports aus PO werden die Stammdaten eines jeden Personalfalles mit eindeutiger Personalnummer (ID) in KiTaPLUS hochgeladen. Eine automatisierte Prüfung stellt fest, ob es sich um einen bekannten Personalfall handelt oder ob er als neuer Fall importiert wird.

2. PO-Import Stammdaten nach KiTaPLUS I



Ausnahme: Personal, welches über ein Zeitarbeitsverhältnis beschäftigt wird, wird nicht importiert und muss daher von der Kita selbständig mit den minimalen Stammdaten (Pflichtfelder) angelegt und anschließend weiter bearbeitet werden.

Die Startseite informiert im Nachrichtenblock über den erfolgten Personaldatenimport. Dieser Anlass sollte immer genutzt werden, um die Aktualität aller Personaldaten zu überprüfen.



Merke:

Daten zum Personal, welches schon in KiBiz.web gemeldet worden ist, sind immer dann neu zu synchronisieren, wenn sich bei den Schlüssel 3, 4 oder 5 oder im Stundenumfang Änderungen ergeben haben.

Schritt 3 erfolgt arbeitsteilig durch **Kita** einerseits **und Rendantur** andererseits. Darin liegt eine besondere Herausforderung, weil hier Abhängigkeiten für die weitere Bearbeitung bestehen.

- ▶ Wann arbeitet wer in welchen Bereichen?
- ▶ Welche Fristen zur Bearbeitung sind sinnvoll?
- ▶ Wie erfährt die Arbeitspartner_in vom Abschluss der Dateneingaben der Kolleg_in?

Ein möglichst reibungsloser Ablauf gelingt dann, wenn nach erfolgtem Import möglichst in dieser Reihenfolge

1. die Rendantur die Angaben zur Ausbildung samt Schlüssel einpflegt
2. die Kita die Beschäftigungsinformationen einträgt und
3. die Kita die Angaben zur Statistik ergänzt.

Dieser Ablauf sichert, dass der Abschluss der Personaldateneingabe in KiTaPLUS unmittelbar im Anschluss einen Übertrag nach KiBiz.web zulässt. Ohne Vollständigkeit der Daten ist eine Synchronisierung häufig blockiert. In der vorgeschlagenen Reihenfolge muss die Kita sich daher nur einmal eines „Falles“ annehmen, von der Dateneingabe bis zur Übertragung nach KiBiz.web.

1. Rendantur:

2. Kita:

3. Kita:

Sind alle erforderlichen Daten an ihrem Platz, kann die Synchronisation starten.

Schritt 4, zuständig ist die **Kita**

Der Reiter „Personalübersicht KiBiz.web“ unter „Statistik und Förderung“ ist zugleich die Kontrollfläche für die Speicherergebnisse wie auch der Befehlort, von dem die Synchronisierung startet. Hier werden die Speicherergebnisse und konkrete Mängel angezeigt.

Es empfiehlt sich, die Tabelle individuell zu gestalten, um dort gute Arbeitsbedingungen für sich zu schaffen, z.B.

- ▶ Anzahl der Spalten begrenzen
- ▶ Spaltenbreite anpassen, in der Regel verkleinern
- ▶ Sortierung neu definieren

Nr.	Sy.	Be.	Aufberei.	Hinter.	G.	Name	Vorname	Perso.	Geburtsjahr	Beschäftigungs-	Schlüssel 3	Führung	Ausbildungen
1			Zusamm...	/	a			1	1977	16.09.2020	schl3	Führt, ru...	schl3
2			Zusamm...	/		Arnold	Heike	Arnie	1962	01.08.2017	324 (ab 01.08...	Vorb...	
3			Zusamm...	/		Becker	Lara	Sela	1978	01.08.2017	schl3	Führt, ru...	schl3

Tipp: Vor Synchronisation „Zusammenfassung“ anzeigen lassen. Bestenfalls kontrolliert man auch die Gesamt-speicherstände der Mitarbeitenden über „Gruppenplanung“.

Schritt 5 – ab hier beginnt die Aufgabe der Verwaltungsleitung (VL). Sie sichtet die Personalübersicht in KiBiz.web und stellt dort fest, ob bereits ein Personalbogen eingereicht wurde bzw. der gemeldete Stand nicht mehr aktuell ist. Die grüne Ampel mit Ziffer 1 steht für „ein Personalbogen wurde abgegeben“. 0 bedeutet daher „kein“ Bogen abgegeben.

Aktuell ist die VL darauf angewiesen, eine Änderung separat angezeigt zu bekommen, durch Anruf oder Mail der Kita.

Die VL wählt als Stichtag des Personalbogens den Tag, ab dem die neue Konstellation greift.

Lfd...	Person...	Schlüss...	Führungszeu...	Beschäft...	Schlüssel 4 ↑	Bearbeiten	Person...	Sta...
1	BeCh	322	✓	01.08.2001	408	[edit] [delete] [add]	[ampel]	1 0
2	CoNi	324	✓	01.08.1991	410	[edit] [delete] [add]	[ampel]	1 0
3	Drin	322	✓	01.11.1982	400	[edit] [delete] [add]	[ampel]	1 0
4	FrPa	322	✓	01.03.2017	453	[edit] [delete] [add]	[ampel]	1 0

Im Falle von ausscheidenden Personal tritt die Rendantur in **Schritt 5**. Sie kann aufgrund der Schließung der Personalakte die Abmeldung in KiBiz.web am besten nachhalten.

Fazit:

Der Prozessablauf wird von vier Instanzen gestaltet. Ein Rad muss in das nächste greifen. Zugleich wissen wir, Menschen machen Fehler. Wenn der Ablauf also ohne Doppelarbeiten, Mehraufwand und unnötige Verzögerungen vonstatten gehen soll, müssen sich alle bemühen, einen guten Job auch im Sinne der Kolleg_innen zu machen. Schon bald wird die Software ihren Teil an einer Verbesserung beisteuern, indem das technisch Beeinflussbare optimiert wird: Fehler besser erklären, anzeigen, was noch nicht synchronisiert wurde und bessere Lösungen bei Befristungen und Beschäftigungsunterbrechungen anbieten.

Reinhold Gesing
 Fachberater

Ansprechpersonen für KiTaPLUS

Jana Fricke
 Erzbischöfliches Generalvikariat
 Referat Kindertageseinrichtungen und
 Familienzentren
 0221/1642-1228
 jana.fricke@erzbistum-koeln.de

Reinhold Gesing
 Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum
 Köln e. V.
 Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder
 0221/2010-274
 reinhold.gesing@caritasnet.de



Abgrenzung tut gut

Eine der größten Herausforderungen während des eingeschränkten Regelbetriebs war die zeitweise fast tägliche „Überraschungstüte“, die wir per Email vom Ministerium erhielten. Schon vor dem Öffnen der „Überraschungstüte“ schossen Gedanken und Befürchtungen in den Kopf: Welche neuen Informationen, Bestimmungen, Maßnahmen und Veränderungen kommen heute wieder auf uns zu? Nach dem Öffnen der „Tüte“ musste zuerst selektiert werden, welche Information an welchen Empfänger weitergeleitet werden muss (Eltern, Mitarbeiter, Träger,...). Anschließend begannen die Überlegungen, welche Maßnahmen und Veränderungen zu planen und umzusetzen sind. Erschwerend kam hinzu, dass diese E-Mails gerne am späten Nachmittag, am Abend oder am Wochenende eintrafen und die Umsetzung sofort zu erfolgen hatte. Die Folge war, dass man als Leitungskraft in ständiger Rufbereitschaft war. An ein Abschalten war nicht mehr zu denken. Ich fühlte mich wie im „Hamsterrad“, bis ich dann irgendwann meine körperlichen Grenzen gespürt habe und so (zwangswise) „entschleunigt“ wurde.



In dieser gesamten Corona-Zeit habe ich die Resilienz, Solidarität, Kreativität und den Zusammenhalt meines Mitarbeiter-teams als positiv-stärkende Ressource bewusst erleben können. Als Team sind wir enger zusammengewachsen, haben aneinander neue Talente entdeckt, die Vielfalt unserer Kompetenzen genutzt und erlebt, wie gut wir als Team in Krisensituationen miteinander agieren können.

Trotz der eingeschränkten Möglichkeiten konnten wir einen guten und wertschätzenden Austausch mit den Eltern beibehalten. Insbesondere in der Zeit der Notbetreuung und dem eingeschränkten Regelbetrieb zeigte sich die gute kooperative Zusammenarbeit mit den Eltern durch die bedarfsgerechten Absprachen hinsichtlich der benötigten Betreuungszeiten. Die Eltern haben es immer wieder geschafft, trotz systemrelevanter Arbeit mit verkürzten Betreuungszeit auszukommen.

Und immer wieder erhielten wir auch „kleine Energiegaben“ (freundliche Mails und Anrufe, aber auch Tee und Schokolade). Und schließlich gab es eine liebevolle Auszeichnung von den Eltern: Wir haben als „Krisenheldinnen“ und „Krisenhelden“ die Corona-Krise gut gemeistert.

CLAUDIA SEIDEL
Kita Heilig Geist, Bonn

Fehlende Unterstützung konnte nur durch gute Zusammenarbeit aufgefangen werden

Mit Beginn der Notbetreuung kam auf die Kitas und insbesondere auf uns Leitungskräfte eine große Informations-Flut zu, die immer zeitnah verarbeitet und umgesetzt werden musste.

Die verschiedenen Fachempfehlungen, Handreichungen und Hygieneempfehlungen führten in der Kita dazu, dass bekannte Strukturen aufgebrochen und dafür neue Strukturen gebildet werden mussten. Auf uns Leitungskräfte kam damit ein großer Anteil an zusätzlichen und teils neuen Aufgaben hinzu: Gruppensettings mussten geplant und Personal entsprechend zugeordnet werden; Kommunikation mit Kindern und Eltern aber auch mit Mitarbeitenden und anderen Verantwortlichen musste neu strukturiert werden; viele und teils neue Dokumentations- und Verwaltungsaufgaben kamen hinzu. In diesen Zusammenhängen mussten immer wieder Entscheidungen getroffen werden, für die den Leitungskräften gesicherte Erkenntnisse oder Erfahrungen fehlten. Auch die Fachempfehlungen und Handreichungen waren bei der Entscheidungsfindung, Planung und Organisation des Kitaalltags nicht immer hilfreich. So manches Mal fühlte man sich doch sehr allein gelassen. Nur gut, dass wir in solchen Situationen auf den guten Austausch mit Kolleginnen und Kollegen zurückgreifen konnten. Durch gegenseitige Unterstützung ließen sich viele Fragen und Unsicherheiten klären.

EVA-MARIA BÄDORF,
Kita St. Chrysanthus und Daria, Bad
Münstereifel

Kinder können oft mehr als wir ihnen zutrauen

Die Corona-Pandemie hat auch die Erzieher, Eltern und Kinder der Kindertagesstätten vollkommen unvorbereitet vor große Herausforderungen gestellt. Zu Beginn der Notbetreuung haben wir uns Gedanken darüber gemacht, wie die

Kinder diese für sie ungewohnte Situation (veränderte Gruppensettings, Betretungsverbot für die Eltern, ggf. neue Bezugspersonen, neue (Hygiene-)Regeln) verkraften werden.

Schnell zeigte sich, dass die Kinder mit dieser veränderten Situation wenig Schwierigkeiten hatten. Durch die kleineren und dadurch häufig ruhigeren Gruppensettings erlebten wir die meisten Kinder ausgeglichener als sonst. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hatten mehr Zeit für einzelne Kinder oder kleine Gruppen und konnten dadurch sehr individuelle Angebote machen, was die Kinder sehr genossen haben.

Auch das Betretungsverbot für Eltern war für die meisten Kinder kein Problem. Wir hatten befürchtet, dass es den Kindern vielleicht schwerer fallen würde, sich von den Eltern zu trennen. Doch auch hier zeigten die Kinder uns, dass sie mit solchen Gegebenheiten hervorragend umgehen können. Anfangs haben wir die Kinder am Gartentor abgeholt und nach Verabschiedung von den Eltern in die Gruppe begleitet. Doch die Kinder wollten mehr Selbstständigkeit! Nach kurzer Zeit fand die Übergabe zwar immer noch am Gartentor statt, aber die Kinder gingen, nach kurzer Verabschiedung von den Eltern, nun von dort allein in die Gruppe.

Nach Wiederaufnahme des Regelbetriebs glaubten wir für viele Kinder eine (Wie-



der-) Eingewöhnungsphase planen zu müssen. Aber auch das war nicht notwendig. Die meisten Kinder kamen vollkommen selbstverständlich in die Kita, freuten sich auf die anderen Kinder und Erzieher_innen und genossen es in Ruhe zu spielen. Wir stellen auch heute noch fest, dass die Kinder durch die Veränderungen in dieser besonderen Zeit selbstständiger geworden sind. Als Erzieher_innen sehen wir unsere Aufgaben nun darin, genau wahrzunehmen welche Systemveränderungen zu diesem Ergebnis geführt haben, um daraus Planungen für die Zukunft ableiten zu können.

GABY WALTER,
Stiftskindergarten St. Remigius, Bonn

Familien hatten die Chance wieder mehr zusammenzuwachsen

Mit Beginn des Lockdowns sind für alle Menschen viele wichtige Sozialkontakte weggebrochen. Für viele unserer Kita-Kinder bedeutete dies, dass sie sowohl auf die wichtigen Spielpartner als auch auf die vertrauten Bezugspersonen in der Kita verzichten mussten. Was sich zunächst vielleicht noch wie ein „verlängertes Wochenende mit der Familie“ anfühlte, wurde dann doch zunehmend zu einer anstrengenden Situation für Eltern und Kinder. Häufig mussten die Eltern neben den beruflichen Anforderungen auch Haushalt und Kinderbetreuung mehr oder weniger gleichzeitig bewältigen. Da dies natürlich nicht durchweg gelingt, mussten sich die Kinder häufiger selbst beschäftigen, was ohne Spielpartner nicht immer leicht ist. Somit dauerte es also nicht lange, bis klar war, die Kinder vermissen Ihre Kindertagesstätte! Dies zeigten sie uns durch kleine Briefe und Bilder, aber auch durch Besuche am Kindergartentor oder am Kindergartenzaun. Und auch die Eltern vermissten den informellen Austausch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern

Bild eines Kindes auf einer Geburtstagstüte einer Mitarbeiterin: Dargestellt ist der Weg der Aerosole beim Ausatmen, wenn man eine Maske trägt.

vor Ort. Daher meldeten sich gelegentlich telefonisch oder man traf sich zu einem kurzen Austausch am Gartenzaun. Wir machten uns natürlich auch auf die Suche nach neuen Kommunikationswegen und dennoch fehlte der persönliche Kontakt. Die Kolleginnen schickten den Kindern Briefe und Fotos und mit den Eltern wurde per Mail oder per Skype kommuniziert.

Die Wertschätzung für die in der Kita geleisteten Arbeit wurde von den Eltern deutlich ausgedrückt. Vorschläge zur Kinderbeschäftigung, auch die von der Abt. Tageseinrichtung für Kinder des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln e. V., wurden gerne angenommen. Ebenso die zeitnahe Versendung der Information der neuesten gesetzlichen Regelungen für Eltern kam beiden Eltern gut an.

Für das Team war dies eine besondere und auch anstrengende Zeit. Neben der Sicherstellung der Notbetreuung wurden liegengeliebene Arbeiten angegangen. So wurden z.B. Bildungsdokumentationen aufgearbeitet, das Hygienekonzept auf den neuesten Stand gebracht und die Konzeption überarbeitet. Aber auch wir merkten bald, irgendetwas fehlt! Eine Kita ohne Kinder ist eben doch keine richtige Kita!

Es war sicher, besonders für die Familien, eine anstrengende Zeit. Aber neben den Schwierigkeiten gab es auch die Möglichkeit, als Familie mehr Zeit miteinander zu verbringen und mehr Nähe zu erfahren. Eltern und Kinder konnten sich in diesem veränderten Alltag neu erleben und kennenlernen. Die Familien hatten die Chance wieder mehr zusammenzuwachsen. Dies ist unserer Einschätzung nach vielen Familien gut gelungen.

ELKE BELL-MEIER
Kita St. Nikolaus, Bonn

Praxisintegrierte Ausbildung (PiA) – eine Chance mit großer Verantwortung

In den letzten Jahren nimmt die Anzahl der Kolleginnen und Kollegen stetig zu, die ihre Qualifikation als Erzieherin oder Erzieher durch die Praxisintegrierte Ausbildung (PiA) erwerben. Der Träger des katholischen Familienzentrums St. Margareta in Düsseldorf engagiert sich in dieser Ausbildungsform und möchte erreichen, dass zukünftige Fachkräfte gut ausgebildet werden und eine frühzeitige Bindung an den Dienstgeber erfolgt. In der Regel werden pro Einrichtung zwei Ausbildungsplätze zur Verfügung gestellt. Vorausschauend wird einem Fachkräftemangel begegnet, da auf Grund der sechs Kindertageseinrichtungen eine relativ häufige Fluktuation – aus unterschiedlichen Gründen – zu beobachten und weiterhin zu erwarten ist.

Diese neue Ausbildungsform stellt die Einrichtungen aber auch vor neue Herausforderungen, da den Kitas in einem solchen Konzept eine besondere Verantwortung in der Begleitung der Auszubildenden zukommt. Sie lernen in einem hohen Maß durch die Vorbildfunktion aller Kolleginnen und Kollegen in den Einrichtungen. Gemeinsam mit den Leiterinnen der Einrichtungen, der Verwaltungsleiterin und der Koordinatorin des katholischen Familienzentrums wurde deshalb ein einheitliches Konzept entwickelt, das die Qualität der Ausbildung sowie einen hohen Ausbildungsstandard in allen Einrichtungen der Kirchengemeinde St. Margareta garantiert. In unserem Konzept werden die unterschiedlichen Vorgaben und persönlichen Entwicklungen der Auszubildenden beachtet. Unterschiedliche Erwartungen von Auszubildenden, Trägern und Einrichtungsmitarbeitenden werden miteinander verknüpft und dienen als gemeinsame Arbeitsgrundlage.

Vom Kennenlernen über Unterstützung zum selbständigen Handeln

In unserem Konzept gehen wir von einer dreijährigen Ausbildung aus. Bei einer zweijährigen Praxisintegrierten Ausbildung muss dies – entsprechend der Vorgaben der Schule angepasst werden. Die Ausbildungsschwerpunkte folgen dem Grundsatz: „vom Kennenlernen über Unterstützung zum selbständigen Handeln“. Die Eigenverantwortung und Wissenserweiterung wird mit Reflexionsgesprächen sowie der Vorbildfunktion der Kolleginnen und Kollegen unterstützt. Dabei sollen die Auszubildenden eigene Stärken und Schwächen erkennen lernen sowie Möglichkeiten aufgezeigt bekommen, diese zu stärken bzw. abzubauen. Handlungsschwerpunkte werden ebenfalls gemeinsam erarbeitet und geplant.

Für alle Ausbildungsjahre gilt natürlich, dass die Aufgaben der Schule in der Planung und die Arbeit in der Einrichtung entsprechend berücksichtigt und erledigt werden. Darüber hinaus ist es für uns selbstverständlich, dass die religionspädagogische Arbeit des katholischen Familienzentrums sich auch in der täglichen Arbeit der Auszubildenden widerspiegelt und von ihnen gefördert und in die tägliche Arbeit eingebracht wird.

Der eigene Erfahrungshorizont wird über das Kennenlernen eines breiten pädagogischen Spektrums erweitert

Damit die verschiedenen Gruppen- und Altersformen kennengelernt und erprobt werden können, arbeitet der bzw. die Auszubildende in seiner oder ihrer Einrichtung für mindestens 12 Monate in verschiedenen Gruppen mit. Im zweiten Ausbildungsjahr wechseln die Auszubildenden für 20 Arbeitstage innerhalb unseres Familienzentrums die Einrichtung,

dabei werden mindestens 10 Arbeitstage zusammenhängend geplant. Unser Ziel ist es, dass die Auszubildenden ein möglichst breites Spektrum pädagogischer Arbeit kennenlernen und ihren Erfahrungshorizont optimal erweitern können.

In unserem Konzept haben wir folgende Punkte erarbeitet und durch die Genehmigung des Personalausschusses der Kirchengemeinde verbindlich in Kraft gesetzt.

Die Umsetzung des Konzeptes wird durch die regelmäßige Evaluation innerhalb der Teams und besonders mit den Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter begleitet und weiterentwickelt. Den Auszubildenden ermöglichen wir durch begleitende gemeinsame Besprechungen einen Austausch und Vernetzung.

Konzept für PiA

Auszubildende im katholischen Familienzentrum St. Margareta

1. Vorbemerkungen/Grundsätzliches
2. Ziele der Ausbildung
3. Rahmenbedingungen
 - a) Gesetzliche
 - b) Trägerseitige
 - c) Einrichtungsseitige
 - d) Schulseitige
4. Erwartungen
 - a) des Trägers
 - b) der Einrichtung
 - c) der Auszubildenden
5. Ausbildungsschwerpunkte
 - a) 1. Ausbildungsjahr: Orientierung und Einarbeitungsphase
 - b) 2. Ausbildungsjahr: Erprobungs- und Übungsphase
 - c) 3. Ausbildungsjahr: Vertiefungs- und Verselbständigungsphase
6. Evaluation des Konzeptes

Verantwortungsbewusst, kreativ und zielorientiert

Die Entwicklung des Ausbildungskonzeptes hat allen Beteiligten die große Verantwortung in der Qualifikation künftiger Kolleginnen und Kollegen vor Augen geführt und dazu beigetragen, dass wir dies verantwortungsbewusst, zielorientiert und kreativ unserer täglichen Arbeit wahrnehmen können. Alle Beteiligten hilft es auch als Handlungsleitfaden, um die Ausbildung zu strukturieren und qualitativ

weiterzuentwickeln. Wir sind froh, dass wir die Chance wahrnehmen können unsere zukünftigen Kolleginnen und Kollegen verantwortungsbewusst ausbilden zu können.

RENATE MÜLLER
*Koordinatorin kath. Familienzentrum
 St. Margareta in Düsseldorf*

Aktuelle Informationen im Internet:

www.caritasnet.de

www.caritas-campus.de

www.job-kita.de

www.katholische-familienzentren.de

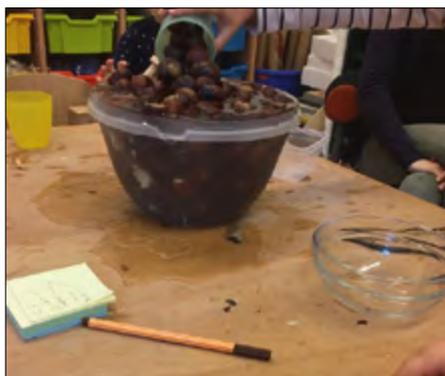
www.dein-talent-für-kids.de

„Wie viele Kastanien kann ich tragen?“

Ein Kastanienprojekt – initiiert von den Kindern der Erdmännchen-Gruppe der viergruppigen inklusiven Caritas-Kita St. Katharina

Es begann mit einem Waldspaziergang an unserem regelmäßig stattfindenden Waldtag. Plötzlich lagen überall auf unserem Weg Kastanien, die von den Kindern der Erdmännchen-Gruppe immer begeisterter eingesammelt wurden. Es entstand ein richtiger Sammelwahn und alle Kinder waren erst erstaunt und dann stolz, wie viele Kastanien eingesammelt werden konnten. Die prallen Beutel trugen wir zurück in die Kita.

Dort füllten wir den gesammelten Schatz in die Aktionswanne des Gruppenraumes: „Oooh, so wenige sind das nur?!“, staunten die Kinder, denn in der großen Wanne wirkte die Kastanienmenge, als sei sie geschrumpft. Jetzt wollten die Kinder es genau wissen: „Wie viele sind es denn?!“.



Die Kastanien wurden gezählt und jede Kastanie wurde erneut einzeln geprüft: „Manche Flecken auf der Kastanie sehen aus wie Herzen oder Äpfel, manche Kastanien sind rund und andere etwas wellig!“ Die Kinder beobachteten genau, befühlten und kullerten die Beute durcheinander.

Wir wollen MEHR!!!

„Aber wir wollen MEHR!!!“, riefen die Kinder und sie fragten, ob sie zuhause auch Kastanien sammeln könnten, um sie mit in die Kita bringen zu können. Gesagt, getan! Unsere Wanne wurde immer voller, so dass wir sie auch in den Flur schoben, damit auch die anderen Gruppen, Erzieherinnen und Kinder unserer Kita sich an der Menge der gesammelten Kastanien erfreuen und daran teilhaben konnten. Die Kastanien wurden bestaunt, befühlt und kullerten jetzt auch über den Flur. Sie boten so viel Spaß, dass wir Fachkräfte das zum Anlass nahmen in der Turnhalle weitere Bewegungsangebote mit Kastanien anzubieten.

In der Gruppe wollten die Kinder sich täglich mit den Kastanien beschäftigen: Es wurden mit dem Tablet die Eigenschaften der Kastanie googelt und Fotos gemacht.



Wir stellten den Kindern Schöpfkellen und Gefäße zur Verfügung und es wurde gefüllt und geschüttet. „Wie schwer sind die denn alle?!“, fragten die Kinder, also wurde eine Waage geholt und verschiedenste Becher dazu. Dann wurde gewogen und verglichen.

Die Kinder überlegten und forschten

Immer neue Fragen tauchten bei den Kindern auf, die wir sammelten, um ihnen nacheinander nachgehen zu können. Ergebnisse hielten wir in einer extra angelegten Mappe fest. Neue Hypothesen wurden gebildet und überprüft: „Können Kastanien schwimmen?!“ Wir schafften Wasser herbei und eine große Schüssel wurde geflutet. Die Kastanien gingen un-



ter, aber eine Kastanie schwamm auf der Wasseroberfläche: „Darin lebt ein Wurm, der Löcher reingebohrt hat und der isst die Kastanie auf!“ – „Aber wie sieht die Kastanie denn dann innen aus?!“, fragte ein Kind.

Die Kinder überlegten. Um die Kastanien zu öffnen begleiteten wir sie in den Forscherraum. Dort war Werkzeug, um die Kastanien aufzusägen und um sie dann von innen betrachten zu können. „Das Innen ist wie ein Apfel, es ist weich und hellgelb, die Schale kann man jetzt abpödeln!“, staunten die Kinder und zersägen die Kastanien in kleinste Stücke.

Wir fragten die Kinder, wozu man Kastanien denn braucht, und waren überrascht von den prompten Antworten:

- ▶ „Damit sie vom Baum fallen und die Autos sie überfahren.“
- ▶ „Bäume brauchen wir, weil wir große Autos fahren.“
- ▶ „Aus einer Kastanie wächst ein Kastanienbaum!“, denn als wir eine Kastanie aufgesägt hatten, hatten wir auch einen Keimling gefunden.

Ein Wald von 16 Kastanienbäumchen entsteht

Sofort sprudelten wieder die Ideen: „Wir wollen auch einen Kastanienbaum!“ – „Wir pflanzen welche ein!“, „Oder legen die auf die Erde?!“ – „Nee, wir legen die in Wasser!“ – Alle Möglichkeiten wurden gesammelt und dann auch umgesetzt: „Komisch, die Kastanie im Wasser schimmelt und wird schwarz, aber die in der Erde wächst!!“

Plötzlich hatten wir einen kleinen Wald von 16 Kastanienbäumchen, was auch uns Fachkräfte ziemlich überraschte. Wir legten ein Wachstumstagebuch an und beob-

achteten staunend mit den Kindern, wie schnell die Bäumchen größer wurden und immer weitere Blätter bildeten. Eine Kastanienpflanze bekam braune Blätter. Sofort waren sich die Kinder einig: „Die ist

nicht gesund, die muss zum Arzt!“ – „Die muss von den anderen Bäumen weg, da diese sich sonst anstecken!“ – Also wurde der Baum einzeln gestellt, ist aber dennoch eingegangen. Wenigstens hatte er die anderen nicht angesteckt!

Unsere Baumschule hatte glücklicherweise viele Abnehmer: einige Eltern, aber auch das Gymnasium in Frechen hat uns einen der jungen Bäume für das Außengelände abgenommen.

Erstaunt hat uns am meisten, wie viele Ideen und weiterführende Fragen von den Kindern aufgeworfen wurden und wie engagiert sie diesen Fragen auch gefolgt sind. Das Interesse an der Kastanie (und somit für dieses Projekt) haben sie selbst formuliert und durch ihre Fragen vielschichtig und eigenständig weiterentwickelt und bearbeitet.

Für die Eltern haben wir die Forschungsaktionen der Kinder in einer Mappe mit Fotos und gesammelten Zitaten („Kindermund“) dokumentiert und ausgestellt. Stolz haben die Kinder ihren Eltern von ihren Forschungserfolgen berichtet und so auch für diese transparent gemacht.

Kinder sorgen selbst für Lernanlässe

Alle Lernanlässe ergaben sich tatsächlich aus dem Interesse der Kinder von selbst. Wir konnten als aktive Beobachter mit den Kindern gemeinsam forschen und haben sie in ihren Lernprozessen durch Fingerspiele, Sinnesangebote, wie eine Massageeinheit oder Turnangebote begleitet, ohne dass der Anlass: „Wir machen jetzt ein Kastanienprojekt“ von uns überhaupt angedacht worden war.

ADRIANE VAN ROMPAY
Erzieherin in der Inklusiven Caritas-Kita
St. Katharina, Frechen



Klatschverse

In dem grünen Stachelhaus
sitzt das Kugelkind.

Plips, die Tür springt auf –
Plups, es hüpfert heraus.

Rollt und rollt und rollt und rollt
und rollt davon geschwind.

Rollt und rollt und rollt und rollt
Und rollt davon geschwind.

Quelle: mündliche Überlieferung

Die Kastanien fallen von Baum, Baum,
Baum,

da geh'n wir alle schau'n, schau'n, schau'n.

Wir nehmen Tüten mit, mit, mit,
und sammeln sie auf zu dritt, dritt, dritt.

Die Tüte ist bald voll, voll, voll,
das finden wir alle toll, toll, toll!

Nun gehen wir alle nach Haus, Haus, Haus,
und basteln d'raus 'ne Maus, Maus, Maus.

Quelle: mündliche Überlieferung

CABito – das barrierefreie Informationssystem im Einsatz in der Caritas Kita Sonnenblume in Burscheid

Für einige Menschen ist es sehr schwer oder gar nicht möglich an wichtige Informationen heranzukommen. Das von der CAB (Caritas Augsburg Betriebsträger gGmbH) entwickelte barrierefreie Informationssystem CABito hilft, Informationen allen zugänglich zu machen.

Seit einigen Wochen findet sich ein CABito auch im Eingangsbereich der Caritas Kita Sonnenblume in Burscheid. Die Anschaffungskosten wurden komplett vom Förderverein übernommen. Das Gerät ist dank eines höhenverstellbaren Touchscreens für die großen und kleinen Besucher der Einrichtung leicht zu bedienen. Neben allgemeinen Informationen über die Kita lassen sich u. a. auch der aktuelle Speiseplan, Filme und Fotos aus dem Kita-Alltag sowie die Steckbriefe der Kandidatinnen und Kandidaten für die Wahl zum Kinderparlament aufrufen. Eine Sprachausgabe unterstützt die Vermittlung der Informationen.

<https://www.cab-b.de/produkte/cabito/cabito/cabito>

MARTIN GURK
Fachberater



Der stellvertretende Einrichtungsleiter Julian Mihm präsentiert das CABito

CABito ist ein barrierefreies Informationssystem, das Informationen für alle Menschen zugänglich macht.

Es lassen sich Ihre Informationen einfach und ganz individuell darstellen und finden durch eine multimodale Ausgabe – also durch Text, Bild und Sprache – bei allen Menschen Anklang. Mit den höhenverstellbaren Systemen erreichen selbst Rollstuhlfahrer und kleine Personen ohne Probleme die gewünschten Informationen am Bildschirm.

Barrierefreie und selbstbestimmte Information heißt Förderung der Inklusion.

CABito findet Anwendung in Seniorenheimen, Einrichtungen für Menschen mit Behinderung, Rathäusern oder Kindertagesstätten. Im Rahmen von Ausstellungen oder Messen dient er als Wegweiser oder erklärt die Ausstellungsexponate in leichter Sprache.

Kita als Segensort verstehen

Warum katholische Kitas die pastoralen Orte der Zukunft sind

In den Kitas der deutschen (Erz-)Bistümer und Landeskirchen werden täglich über eine halbe Million Kinder von rund 95.000 pädagogischen Mitarbeitern/innen betreut. Betrachtet man zusätzlich, dass hinter jedem Kind jeweils verschiedene Familienangehörige wie Eltern, Geschwisterkinder oder Großeltern stehen, so wird die immense Reichweite der Kitas deutlich.¹ Nirgendwo sonst ist die Kirche so flächendeckend in den Sozial- und Lebensräumen der Menschen präsent. Die Kitas sind somit pastorale Orte der Zukunft. Die Kirche engagiert sich mit ihrem Angebot an Kitas für einen besonders – wenn nicht sogar den am meisten – schützenswerten Bereich der Gesellschaft: Sie engagiert sich für Kinder. An dieser Stelle wird bereits die Relevanz der Kitas deutlich und von einem quantitativen oder gar qualitativen Rückzug der Kirche aus diesem Bereich kann nur dringend abgeraten werden. Im Folgenden wird, dem Forschungsinteresse der Autorin folgend, ein Augenmerk auf katholische Kitas in Nordrhein-Westfalen gelegt.

Fokussierung: Warum eine Profilierung wichtig ist

In einem ersten Schritt ist es wichtig, dass die grundlegende Wahrnehmung für die katholischen Kitas sowohl in der Pastoraltheologie, bei den Deutschen Bischöfen, in den (Erz-)Diözesen als auch in den Pfarreien vor Ort geschärft wird.

Bei einem genaueren Blick tritt auf allen Ebenen immer wieder die Frage auf, was die besonderen Merkmale bzw. die Stärken einer katholischen Kita sind. Oftmals wird in diesem Zusammenhang auf die Orientierung am Kirchenjahr oder auf die Gebetspraktiken verwiesen, was jedoch noch keine umfassende Profilierung darstellt. Spätestens die Veröffentlichung der Bildungsgrundsätze NRW hebt ein gängiges Argument aus: „Eine katholische Kita zeichnet aus, dass hier Religion zum The-

ma gemacht wird.“ Diese Aussage ist nun wirkungslos, denn seit 2016 ist „Religion und Ethik“ einer der 10 Bildungsbereiche für elementare Bildung in NRW.² Somit hat jede Kita in NRW – unabhängig von ihrer Trägerschaft – die Aufgabe, sowohl religiöse als auch ethische Themen zu fördern. Es stellt sich daher zurecht die Frage: Was zeichnet eine katholische Kita dann eigentlich aus?

Die Betrachtung der Bildungsgrundsätze NRW und des KiBiz stellen eine wichtige Grundlage besonders heraus: Eine Kita ist zunächst einmal ein pädagogischer Ort, der an die staatlichen Vorgaben und Gesetze gebunden ist. Die Erzieherinnen und Erzieher sind eingestellt als pädagogische Fachkräfte, die in erster Linie den staatlichen Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsauftrag umsetzen. Daraus lässt sich eine wichtige Konsequenz ableiten: Das Profil der katholischen Kitas muss zwei Ansprüche miteinander verbinden: Den staatlichen Auftrag (Kita als pädagogischer Ort) und den Auftrag der Kirche durch die Deutschen Bischöfe, die jeweiligen (Erz-)Diözesen bzw. durch die Pfarreien vor Ort.

Eine Betrachtung anderer Konzepte von Kitas in nicht-kirchlicher Trägerschaft zeigt, dass es beispielsweise einem Waldorf-Kindergarten scheinbar einfacher fällt, eigene Stärken und Besonderheiten nach außen deutlich herauszustellen. Warum ist bei den katholischen Kitas, aber auch in übergreifenden Konzepten der (Erz-)Diözesen oftmals keine klare Profilierung zu erkennen?

Für die (Erz-)Diözesen und auch für die Einrichtungen selbst sehe ich in diesem Zusammenhang zwei Herausforderungen: Zum einen muss zunächst einmal inhaltlich klar sein, was das katholische Profil auszeichnet, was gewissermaßen den Markenort Kita definiert. Zum anderen muss sich die inhaltliche Deutung dann wirksam in den Strukturen widerspiegeln und nach außen kommuniziert werden.

Konkretion: Katholische Kitas als Segensorte verstehen

Ich möchte an dieser Stelle gerne den Vorschlag einer eigenen theologischen Deutung anbieten, bei der insbesondere die Verbindung von theologischen und pädagogischen Konzepten im Vordergrund steht.

Zunächst einmal gehe ich davon aus, dass das entscheidende Profilvermerkmal aller katholischer Kitas das Deuteangebot ist. Es ist dabei nicht vorrangig das Ziel, den Kindern in einer katholischen Kita andere Erlebnisse zu ermöglichen als in einer Kita anderer Trägerschaft. Vielmehr geht es darum, elementare Erlebnisse, die die Kinder machen, vor dem Hintergrund der jüdisch-christlichen Theologie zu deuten.

Die religiöse Deutung ist eine ganz besondere Stärke der katholischen Kitas, die es deutlicher hervorzuheben gilt. Sie findet sich wie ein Querschnitt im Alltag der Kita – nicht nur in explizit vorbereiteten Angeboten – wieder. Das ganze Kitajahr wird durch diese Deutung, durch die christlichen Feste, strukturiert.

In der katholischen Kita zeigen sich die religiösen Deuteangebote besonders stark in schwierigen Zeiten, wie beispielsweise bei Krankheit oder Todesfällen. Doch auch der alltägliche Umgang miteinander und mit der Umwelt ist von christlichen Deutemotiven, wie beispielsweise Nächstenliebe, Verzeihen oder Schöpfung, geprägt. Dabei wird die religiöse Deutung stets als ein offenes Angebot und als eine Einladung, jedoch nie im Sinne einer Verpflichtung verstanden.

Wenn man diese Grundlage ernstnimmt, so braucht es für die Profilierung katholischer Kitas eine starke inhaltlich-theologische Deutung, die sich dann in den bereits genannten Anforderungen an den Profilbegriff ausbuchstabiert.

Eine theologische Deutung, die das ermöglicht, ist, katholische Kitas als Segensorte zu verstehen. Segen bedeutet hier konkret den Zuspruch Gottes als Beziehungsakt, um das Leben aller Menschen gelingender, glücklicher und erfüllter zu machen.

Eine theologische Deutung, die das ermöglicht, ist, katholische Kitas als Segensorte zu verstehen. Segen bedeutet hier konkret den Zuspruch Gottes als Beziehungsakt, um das Leben aller Menschen gelingender, glücklicher und erfüllter zu machen.

Der Segensbegriff hat den Vorteil, dass er im Vergleich zum Glaubensbegriff ausschließlich positiv konnotiert ist. Er ist säkular sowie interreligiös sehr anschlussfähig. Der Glaubensbegriff ist zudem sehr vielschichtig, wohingegen der Segensbegriff sich besonders auf die Leitmotive Anerkennung, Beziehung und Vertrauen hin zuspitzt. Diese Begriffe bilden eine wunderbare Brücke in die Pädagogik. Sie docken direkt an pädagogischen Theorien, wie der Bindungstheorie, Anerkennungs-pädagogik oder dem basic-trust-model, an. Diese Konzepte sind den Erziehern/innen bekannt und bilden die Grundlage ihrer täglichen Arbeit: Sie begegnen den Kindern mit Anerkennung und sie unterstützen die Kinder darin, Bindungen aufzubauen und Vertrauen zu entwickeln.

Das Verständnis von Kitas als Segensorte hebt damit zwei Aspekte deutlich hervor: Es ermöglicht einen einfachen Zugang für die Erzieher/innen, da sie sich selbst als Pädagogen/innen in diesem religiösen Konzept wiederfinden können. Aus Sicht der pastoralen Mitarbeiter/innen ergibt sich eine stark wertschätzende Perspektive auf die pädagogischen Mitarbeiter/innen: Die Erzieher/innen leisten durch ihre Beziehungsarbeit, Stärkung und Anerkennung der Kinder einen entscheidenden Beitrag dazu, dass die Kinder auch in Gott ein Gegenüber erkennen, mit dem sie eine Beziehung eingehen und dem sie vertrauen können.

Kitas als Segensorte verstehen

Die Kitas als Segensorte zu verstehen, ermöglicht den Kitas vor Ort, innerhalb dieses Deutehorizonts ihre je eigenen Schwerpunkte zu setzen und damit ihre Individualität in ihrem geschärften Profil zu betonen. In der Praxis müsste sich diese Deutung dann u. a. in dem Rollenverständnis der Mitarbeiter/innen, im Umgang mit anders- oder nicht-religiösen Kindern und Familien oder in der Kommunikation widerspiegeln.

Wenn Kitas als Segensorte begriffen werden, werden einige Unterschiede zu bisherigen Verständnisweisen deutlich: Die Kitas können sie nicht mehr länger als ein „Anhängsel“ der Pfarrei vor Ort gesehen werden. Ebenso kann es eindeutig nicht der Zweck der Kita sein, Kommunionkinder zu rekrutieren oder die Sonntagsgottesdienste zu füllen. „Segensort Kita“ bedeutet, die Kitas in ihrer Eigenständigkeit als pastorale Orte erst zu nehmen. Pastorale Mitarbeiter/innen haben in den Kitas die Chance, sich an den echten Lebensthemen der Menschen zu orientieren und Netzwerke zu den Familien und anderen Akteuren zu bilden.

Katholische Kitas machen die vier kirchlichen Grundvollzüge für Kinder, Familien und Mitarbeitende erlebbar. Die Deutung der Segensorte ermöglicht in besonderem Maße eine Kultur der Anerkennung gegenüber allen Beteiligten, vor allem aber gegenüber der Berufsgruppe der Erzieher_innen. Die Pädagogik wird in der Segensort-Konzeption besonders stark wertgeschätzt und mit der Theologie verknüpft.

Ein weiterer Unterschied, den die Deutung als Segensorte ausmacht, ist Verständnis der religiösen Bildung und der organisationalen Ebene der Pfarrei: Religiöse Bildung in einem Segensort Kita bedeutet einen religionssensiblen Umgang im Alltag und eine Verabschiedung von einer reinen Vermittlung religiöser Inhalte an die Kinder.

Auf der Organisationsebene der Pfarreien müssen die pastoralen Mitarbeiter/innen

in erster Linie die Ansprechpartner für die Erzieher_innen und nicht für die Kinder in der Kita sein. Die Konzeption macht deutlich, dass die Erzieher_innen diejenigen sind, die als Vertrauenspersonen der Kinder religiöse Angebote für die Kinder anbieten können und sich mit den Kindern im Alltag gemeinsam auf den Weg machen, den Glauben zu entdecken.

Abschließend zeigt sich: Die katholischen Kitas sind die pastoralen Orte der Zukunft und stellen dabei eine echte kulturelle, strategische und pastorale Lernidee dar. Dabei spielt eine Profilierung, die fundiert und partizipativ erarbeitet wird und die eine starke theologische Deutung sowie gut durchdachte Strukturierung anbietet, eine entscheidende Rolle.

ALINA BRINKMANN
Referentin in der Hauptabteilung Pastorale Dienste im Erzbistum Paderborn zuvor wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für angewandte Pastoralforschung (ZAP), Ruhr-Universität Bochum und Mitarbeiterin im Aktionsprogramm „Kita als Lebensort des Glauben“ im Bistum Münster

Anmerkungen

1. Am Stichtag (01.03.2018) besuchten 592.162 Kinder eine der 9.370 katholischen Kindertageseinrichtungen in Deutschland. Dabei wurden sie von 95.331 pädagogischen Fachkräften betreut. Nachzulesen in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Katholische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten. Arbeitshilfen 299, 2018.
2. Vgl. Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Bildungsgrundsätze für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertagesbetreuung und Schulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen, Freiburg im Breisgau 2016.

Wir danken der Autorin für die freundliche Überlassung dieses Artikels, der hier in leicht gekürzter Form abgedruckt ist. Der vollständige Artikel ist unter dem nachfolgenden Link zu finden:
www.futur2.org/article/markenort-kita/

„Glaube mir, ich bin bei Dir! Immer und überall bin ich da!“*

Was auch in Zeiten von Corona und Quarantäne Mut machen kann

So eine Situation wie im Frühjahr soll es nicht mehr geben. Kitas und Schulen sollen wegen Corona nicht mehr flächendeckend geschlossen werden. Und doch kann es geschehen, das in Zeiten steigender Coronazahlen Kinder und Mitarbeitende einzelner Kitas in Quarantäne müssen. In einer solchen Situation hat die Pastoralreferentin Daniela Ballhaus den Eltern einer ihrer Kitas nachfolgenden Brief geschrieben.

Liebe Eltern,

ich schreibe Ihnen diesen besonderen Brief in einer besonderen Zeit. Quarantäne – das Wort geistert schon lange als Schreckgespenst durch unsere Köpfe. Wie sollen wir das nur aushalten? Nur in der Wohnung sein, keine Besucher mehr einladen, keine Spaziergänge – und wenn es die ganze Familie trifft, kein Einkaufen und keine schnellen Erledigungen mehr. Als würde einer die Pausentaste in unserem Leben drücken. Aber so haben wir uns eine Pause nicht vorgestellt. Eingesperrt, fremdbestimmt, ohne die Möglichkeit, gerade die Dinge zu tun, die uns aufatmen lassen. Und jetzt auch noch ausgerechnet in den Herbstferien, auf die sich viele so gefreut haben...

Quarantäne kommt ursprünglich von *cuaranta* – vierzig. Vierzig Tage dauerte früher die Isolierung von einlaufenden Schiffen in Venedig, um die Übertragung von Infektionskrankheiten auf die Bevölkerung auszuschließen. Vierzig Tage dauert es heute zum Glück nicht mehr, bis eine mögliche Übertragung des Coronavirus ausgeschlossen wird und die Isolierten wieder zurückkehren dürfen in die Gesellschaft. Aber vierzig Tage dauerte die Quarantänegeschichte des Noah, die am Ende zum Regenbogen führt. Vierzig Tage



© Susanne Stegmann: Noah

dauerte in der biblischen Geschichte der Regen, der die Arche zum Rettungsboot für Noah, seine Familie und viele Tiere machte. Vierzig Tage des Wartens, des Aufeinanderhockens, des sehnsüchtig nach draußen Schauens.

Wenn sich die aktuelle Quarantäne zieht, wenn die Tage endlos werden und die Sehnsucht nach „draußen“ groß wird, dann möge das Vertrauen auf den Regenbogen und seine Botschaft Sie mit Hoffnung erfüllen. Mit dem Regenbogen setzt Gott ein Zeichen für Noah, dass Er immer da ist, dass Er die Menschen nie verlässt, egal, wie ausweglos die Lage auch zu sein scheint. Nicht umsonst war es der Regenbogen, der sich als Symbol zu Beginn der Corona-Pandemie durchgesetzt hat als verbindendes Symbol der Hoffnung, das mit Fingerfarben an viele Fenster und mit Kreide auf Bürgersteige gemalt wurde.

Ihnen und vor allem Ihren Kindern wünsche ich Geduld, gute Nerven, viel Phantasie und Zuversicht, um diese besondere

Zeit gut miteinander zu gestalten. Fragen Sie mal, ob Ihr Kind das Regenbogenlied von Daniel Kallauch noch kennt – es enthält viel Wahrheit:

„Vom Anfang bis zum Ende hält Gott seine Hände über mir und über dir. Ja, er hat es versprochen, hat nie sein Wort gebrochen: Glaube mir, ich bin bei Dir! Immer und überall bin ich da!“*

Gesundheit, Gottes Segen und alles Gute wünscht Ihnen bis zu einem Wiedersehen

DANIELA BALLHAUS
Pastoralreferentin

*Text: Daniel Kallauch, © VOLLTREFFER, 45529 Hattingen

Weitere Geschichten, Lieder und Materialien, die auch in schwierigen Zeiten Mut machen können, finden Sie unter:
www.aktionsseite-kita.de/mut-mach-geschichten

Die Welt der kleinen Steine

Eine Entdeckungsreise der besonderen Art



Während eines Besuchs des Katholikentags in Münster entdeckte unsere Autorin die Ausstellung „Die Welt der kleinen Steine“, initiiert von Ursula Altehenger und Markus Ende.

In einem Ostergarten befanden sich sieben Kreuzwegstationen auf sieben großen Lego-Platten, die 50 mal 50 Zentimeter maßen. Dazu Bibeltexte auf Bannern und ein kurzer Film. Die Ausstellung erweck-

te große Aufmerksamkeit. Tausende von Lego-Steinen waren hier detailgetreu, liebevoll und mit viel Engagement aufgebaut. Unglaublich, welche Mühe sich die Erbauer dort gemacht hatten. Sofort war mir klar: Diese Ausstellung möchte ich für unser MAXI-Familienzentrum Heilig Geist in Ratingen haben. Also informierte ich mich.



Vom 5. bis 18. März 2021 wird die Ausstellung im MAXI-Familienzentrum Heilig Geist in Ratingen-West zu sehen sein. Einladen werden wir als katholisches Familienzentrum alle Vorschulkinder, Schulklassen, Gottesdienstbesuchende

Informationen zur Ausstellung

- ▶ Die Ausstellung wird kostenlos zur Verfügung gestellt
- ▶ sie ist vom aktuellen Aussteller am jeweils letzten Ausstellungsort abzuholen
- ▶ über Spenden freut sich der Eigentümer im Erzbistum Paderborn:
Kontoinhaber: Dekanat Hellweg, IBAN: DE69 4145 0075 0000 0344 54
Verwendungszweck: Legoprojekt Spende
- ▶ es besteht die Möglichkeit, sich online anzumelden
- ▶ weitere Infos über www.die-welt-der-kleinen-steine.de/
- ▶ E-Mail: info@die-welt-der-kleinen-steine.de

sowie alle Gruppierungen unserer Pfarrei und Interessierte aus der Umgebung, natürlich unter Einhaltung der dann geltenden Corona-Regelungen. Begleitend zur Ausstellung wird es auch einen kleinen Quiz für alle Altersstufen geben. Für Dezember 2022 ist geplant, ‚Die Welt der kleinen Steine‘ erneut zu zeigen, diesmal als Weihnachtsgeschichte.

ULRIKE LENNINGHAUSEN,
MAXI-Familienzentrum Heilig Geist

Kontaktdaten:

Maxi.familienzentrum@heiliggeist-ratingen.de,

Tel.: 02102-442718



Briefe von „Ela!“ schenken Kindern in schwierigen Situationen Gehör

Mit "Ela!" fördert die ANN (Aktion Neue Nachbarn – Flüchtlingshilfe im Erzbistum Köln) ein Projekt, das Kindern in schwierigen Situationen Gehör schenkt und Ansprechpartner vermittelt. Die preisgekrönte Kinderbuchautorin Annette Langen, bekannt vor allem für ihre "Felix"-Bücher, schreibt dafür in regelmäßigen Abständen fünf ermutigende Briefe von dem Lämmchen Ela, das selbst aus einem fernen Land zugewandert ist. Sie thematisiert in ihren Briefen Themen wie religiöse Vielfalt, interkulturelle Kompetenzen, Gewalt, Grundrechte und Kinderrechte. Initiiert wurde das Projekt von Ingrid Forsting, der Integrationsbeauftragten der Aktion Neue Nachbarn für den Oberbergischen Kreis, und dem Jugendamt der Stadt Wipperfürth.

Corona, Lockdown und die Schließung der Kitas und Schulen über mehrere Wochen waren die eigentliche Motivation, ein Projekt zu schaffen, das Kinder in diesen

Zeiten zu Hause erreicht. Der Integrationsbeauftragten der Aktion Neue Nachbarn im Kreisdekanat Oberberg, Ingrid Forsting, ist es gelungen, die für ihre „Felix“-Bücher bekannte Kinderbuchautorin Annette Langen für die Umsetzung ihrer Idee zu gewinnen. So entstand aus einer Zusammenarbeit zwischen Mitarbeiterinnen des Jugendamts der Stadt Wipperfürth, der Integrationsbeauftragten sowie der Autorin das Lämmchen Ela!, das den Kindern zu bestimmten Themen schreibt und sie auffordert, zu reagieren und zu antworten.



Ela! kommt aus einem fernen Land

Ela! trägt eine Tasche mit dem Herz-Logo der Aktion Neue Nachbarn, sie hält einen Stift in der Hand, weil sie den Kindern schreiben kann. Sie ist aus einem Land zugereist, in dem Granatäpfel und Feigen wachsen, und sie kennt Kultur- und Religionsvielfalt. An einem Bein verbirgt sie eine kleine Narbe. Ein Hinweis dar-

auf, dass ihr das Recht auf menschliche Unversehrtheit ein wichtiges Anliegen ist und sie sich auf kindgerechte Weise für Grund- und Kinderrechte einsetzen möchte. Ela! ist ein starkes Lämmchen, das etwas zu sagen hat, weshalb hinter ihrem Namen ein Ausrufezeichen steht.

So beschreibt das Lämmchen in seinem ersten Brief, wie es sich während der Pandemie zu Hause fühlt, es berichtet vom Spielen mit Freunden und vom Umgang mit den Hausaufgaben. Zuletzt fordert Ela! die jungen Adressaten auf, ihr zurückzuschreiben. Die Briefvorlagen können von katholischen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und -bildung im Erzbistum Köln sowie vom Jugendamt der Stadt Wipperfürth genutzt werden, um mit bekannten und betreuten Kindern und deren Familien auch außerhalb von Visiten und Einrichtungsbesuchen Kontakt halten zu können. Eigens dafür ist ein freier Platz im Brief vorgesehen, so dass die Institutionen hier eine Ansprechperson benennen

können, an die die Antworten gehen. Genauso kann diese Aufforderung entfernt werden, so dass das Vor- oder Selbstlesen des Briefes die Kinder zum Sprechen, Malen oder schreiben motiviert.

Der Auftakt fand im Mai in Wipperfürth im Oberbergischen Kreis statt. Dort erreichten das Jugendamt der Stadt 190 Briefe von Kindern im Vorschul- und Schulalter. Die jungen Absenderinnen und Absender malten oder beschrieben Situationen und berichteten teilweise auch von ihren Nöten.

Zweiter Brief zum Thema religiöse Vielfalt

Der zweite Brief, der während der Sommerferien von Annette Langen im Auftrag des Erzbistums Köln verfasst wurde, hat religiöse Vielfalt zum Thema, macht auf die Nächstenliebe aufmerksam und erzählt von Gottes Schöpfung.

Auch hier – wie in den drei weiteren geplanten Briefen – können die Einrich-

tungen die Kinder dazu einladen, Ela! zurück zu schreiben. Es darf aber auch „nur“ vorgelesen, besprochen oder gemalt werden. Als Schriftart wurde die „Grundschrift“ gewählt, weil sie als Ausgangs- und Entwicklungsschrift in den Grundschulen genutzt wird. Bei Bedarf können die Briefe als Word-Datei angefordert werden, bei der Datum oder Schlusszeile, die zur Beantwortung auffordern, geändert werden, beziehungsweise aus dem Text genommen werden können.

Insgesamt fünf Briefe im Abstand von jeweils drei Monaten

Soll die Möglichkeit der individuellen Kontaktaufnahme genutzt werden, ist Eltern und Kindern zu jeder Zeit bewusst, wem sie zurückschreiben, weil ein beigefügter Rückumschlag neben dem Schriftzug Ela! auch den Namen der Institution und des dortigen – dem Kind bekannten – Ansprechpartners trägt.





Ela! schreibt im Abstand von drei Monaten insgesamt fünf Briefe, die von der Integrationsbeauftragten der Aktion Neue Nachbarn im Kreisdekanat Oberberg, Ingrid Forsting, an die katholischen Institutionen unseres Bistums versandt werden. Gefördert wird die Aktion aus den Mitteln des Flüchtlings- und Nachbarschaftshilfe-Fonds des Erzbistums Köln sowie der Stiftung des 1. FC Köln.

INGRID FORSTING

Integrationsbeauftragte der Aktion Neue Nachbarn für den Oberbergischen Kreis

Informationen zur Aktion „Briefe von Ela!“ findet man auf der Homepage der Aktion Neue Nachbarn unter <https://aktion-neue-nachbarn.de/blog-detail/Briefe-von-Ela-schenken-Kindern-in-schwierigen-Situationen-Gehoer/>.

Interessierte aus katholischen Einrichtungen im Erzbistum Köln erhalten die Briefe zwecks Verwendung auf Abruf bei der Aktion Neue Nachbarn, Tel. 0221-1642 1212, E-Mail fluechtlingshilfe@erzbistum-koeln.de.



Talente entdecken – Chancen nutzen Hilfen für Kinder im Erzbistum Köln

Nicht alle Kinder und Jugendliche erleben eine sorglose Kindheit. Auch nicht im Erzbistum Köln. Darum unterstützt die CaritasStiftung Maßnahmen, die sie und ihre Familien stärken und ihnen Chancen auf Bildung und Teilhabe ermöglichen. Projekte wie die „DELFIN FREUNDE“. Vorschulkinder erhalten kostenlosen Schwimmunterricht und damit die Möglichkeit, vor Schulbeginn ihr „Seepferdchen“ zu machen. Was für ein Erfolg! Damit Projekte wie diese realisiert werden können, ist die Stiftung auf das Engagement ihrer Stifterinnen und Stifter aber auch auf Spenden angewiesen. Informationen, wie Sie die Arbeit der CaritasStiftung im Erzbistum Köln unterstützen können aber auch Antragsmöglichkeiten finden Sie unter

www.caritasstiftung.de



Teilen stiftet Zukunft

im Erzbistum Köln



Trauer um Wolfgang Steinröder

**Mögen sich die Wege
vor Deinen Füßen ebnen,
mögest Du den Wind im Rücken haben.
Möge warm die Sonne
auch Dein Gesicht bescheinen,
Regen sanft auf Deine Felder fallen.
Und bis wir uns wiedersehen,
möge Gott seine schützende Hand
über Dir halten.**

Irischer Reisesegen

Wir trauern um unseren Mitarbeiter und Kollegen Wolfgang Steinröder, der nach schwerer Krankheit, aber dennoch für uns alle unerwartet, am 11.08.2020 verstorben ist. Wolfgang Steinröder wurde 64 Jahre alt. Seit dem 01.10.1999 war er als Fachberater in der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder des Diözesan-Caritasverbandes tätig. Von Beginn an war er dabei für die fachliche Beratung und Unterstützung der katholischen Kitas im linksrheinischen Köln und später dann auch noch in Teilen des Rhein-Erft-Kreises zuständig.

Während seines Zivildienstes entdeckte Wolfgang Steinröder sein Interesse für die Soziale Arbeit. Als Erzieher, Diplom-Sozialpädagoge und Sozialtherapeut war ihm das Wohl von Kindern und Jugendlichen ein besonderes Anliegen, wofür er sich in verschiedenen Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen einsetzte, bevor er zum Diözesan-Caritasverband kam. Viele Kitas, Träger und Kooperationspartner haben Herrn Steinröder in der fachlichen und vertrauensvollen Zusammenarbeit als zugewandten, engagierten und für die Qualität in der Arbeit in den Kitas kämpfenden Kollegen kennen und schätzen gelernt.

Neben der Begeisterung für seinen Beruf schlug sein Herz auch für klassische Gitarrenmusik, Jazz und Blues und Folk. Er selbst musizierte in kleinen Ensembles. Gerne unternahm er Reisen in die Bretagne und Provence oder an die Nordseeküste und wusste dabei auch stets die gute landestypische Küche zu schätzen.

Wir haben mit Wolfgang Steinröder einen liebenswürdigen und humorvollen Kollegen verloren, dessen Arbeit von ausgeprägtem Verantwortungsbewusstsein, großer Empathie und hoher Verbundenheit mit der Praxis vor Ort geprägt war. Der Diözesan-Caritasverband wird ihn und sein berufliches Engagement in dankbarer Erinnerung behalten.

Die Kolleginnen und Kollegen der Abteilung
Tageseinrichtungen für Kinder



Eva Terhorst und Tanja Wenz:
Kinder in der Trauer – Verstehen, trösten, ermutigen
 Verlag Herder, ISBN 978-3-451-60086-9, 18 €, auch als E-Book erhältlich

Abschied nehmen, Sterben und Trauer sind Themen, die in Kita und Familie oftmals ausgeklammert werden. Doch dann sind sie da, diese schrecklichen Momente und Situationen, in denen man dem Tod eines geliebten Tieres, der Oma, oder gar der Mutter oder dem Vater eines Kindes konfrontiert wird. In solchen Situationen fühlen sich Angehörige, aber auch Mitarbeitende in Kitas oft ohnmächtig und hilflos. Was kann man tun?

In solchen Momenten und auch darüber hinaus kann der vorliegende Ratgeber eine wertvolle Hilfe für Familien, aber auch Kitas sein.

Im Mittelpunkt von 14 Kapiteln steht jeweils eine Geschichte, in der verschiedene Ereignisse und Situationen sehr kindgerecht aufgegriffen werden (so z.B. der Tod eines Tieres, des Opas, eines Freundes, eines Geschwisterkindes, der Tod von Mama oder Papa u.v.m.)

Diese Vorlesegeschichten können dabei helfen, aus der Sprachlosigkeit herauszukommen, nämlich über die Personen in der Geschichte, die in einer ähnlichen Situation stecken wie die Betroffenen selbst. Indem man über die Geschichte und ihre Personen spricht, kann man auch etwas von sich und seiner eigenen Geschichte erzählen. Zu diesen Geschichten gibt es noch hilfreiche Informationen, Impulse, kleine Übungen und jeweils eine „Affirmation“ (ein selbstbejahender Satz, der dabei helfen soll, Wünsche Realität werden zu lassen, indem man seine Gedanken positiv beeinflusst). Als Extra stehen die Traumreisen auch als Audio-Downloads zur Verfügung

Eva Terhorst ist Trauerbegleiterin, Heilpraktikerin für Psychotherapie und Mutter eines Sohnes. Tanja Wenz ist Krankenschwester und Mutter zweier Kinder.

JÜRGEN WEINZ
Referent für Religionspädagogik



Armin Schneider, Carmen Jacobi-Kirst (Hrsg.):
Demokratiepädagogik in Kindertageseinrichtungen.
 Partizipation von Anfang an, Verlag Barbara Budrich 2019, ISBN: 978-3-8474-2364-5, Paperback 19 €

„Demokratie ist nicht nur eine Herrschaftsform, sondern auch eine Lebensform“ heißt es als erstes auf dem Klappentext. Demokratie lebt vom Miteinander, vom mündigen Mittun und von den gemeinsam geteilten Werten. In vorliegendem Buch steht die Frage im Mittelpunkt, wie Kinder, Eltern und Fachkräfte demokratisches Handeln in der Kindertagesstätte erfahren können und dadurch lernen, sich aktiv zu beteiligen. Dazu gehören die Förderung der Selbstwirksamkeit bereits im Kleinkindalter, die bewusste Nutzung von Medien und die persönliche Haltung der pädagogischen Fachkräfte.

Man sollte sich vom z.T. sehr kleinen und wissenschaftlich anmutendem Schriftbild und Layout der Veröffentlichung nicht abschrecken lassen, denn der Sammelband lädt mit seinen Beiträgen (sprachlich gut lesbar!) zu einer anregenden Auseinandersetzung mit der Thematik Demokratiebildung und Partizipation ein. Er zeigt Möglichkeiten auf, wie diese Aspekte auch und gerade in der Kindertageseinrichtung eingeübt, gelebt und entwickelt werden können. Welchen Prinzipien kann man sich verpflichten? Was bedeutet dies für den pädagogischen Alltag? Wie kann man zielführend mit Eltern zusammenarbeiten? Und auch: wie geht man mit Demokratiefindlichkeit und Rassismus um? Sich grundsätzlich mit diesen Fragestellungen auseinanderzusetzen kann dabei helfen, sich auf den Weg zu machen und sich fragen: Was macht für UNS ein demokratisches Miteinander aus? Welche Werte sind UNS in unserer Einrichtung wichtig? Wie demokratisch sind wir in unserem Alltag und wie demokratisch wollen wir werden? Also: machen wir uns auf den Weg!

NATALIE ADRA
Pädagogische Mitarbeiterin



Stefan Gemmel, Sonja Piechota-Schober:
„Was ist los mit Marie?“, Edition Zweihorn,
 ISBN 978-3-935-26517-1, 9,90 €,
 Bestellung über den Diözesan-Caritasverband unter
teresa.dobija@caritasnet.de

Ein Kindgerechtes Buch über Armut – jetzt auch als Vorlesevideo

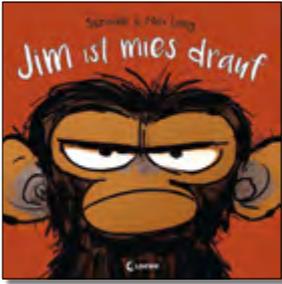
Es ist Spielzeugtag im Kindergarten. Die Kinder aus der Bärengruppe haben ihre liebsten und schönsten Spielsachen mitgebracht. Doch etwas ist anders als sonst: Marie spielt ganz für sich allein. Als Tom herausbekommen möchte, was mit ihr los ist, gibt es zuerst Streit und dann eine große Diskussion darüber, warum manche Menschen nicht so viel Geld haben wie andere. Am Ende des Tages haben aber alle etwas gelernt und erfahren, wie wichtig Freundschaften sind.

Immer mehr Kinder in Deutschland leben unterhalb der Armutsgrenze. Um für diese Problematik zu sensibilisieren hat der Diözesan-Caritasverband Köln im Jahr 2004 gemeinsam mit Autor Stefan Gemmel das Kinderbuch „Was ist los mit Marie?“ herausgebracht. Es geht darum, sensibel mit eingeschränkten wirtschaftlichen Möglichkeiten von Familien umzugehen, sie nicht bloßzustellen oder gar zu stigmatisieren. Die Geschichte soll die Empathie und das Einfühlungsvermögen von Kindern stärken. Fachkräfte können das Thema „Armut“ neu entdecken und das Buch anlassbezogen in Kindergruppen einsetzen.

Ganz aktuell ist ein Vorlesevideo zum Buch erschienen. Darin liest der Autor die Geschichte selbst vor, eingebildet werden die Illustrationen von Sonja Piechota-Schober. Das Video kann man gemeinsam in der Kita-Gruppe anschauen oder auch (gerade) in Corona-bedingten Schließzeiten als Anlage per E-Mail an Familien weiterleiten.

PIA KLINKHAMMER
Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Das Vorlesevideo finden Sie unter:
<https://www.youtube.com/watch?v=karg7kxegTo>



Suzanna und Max Lang:

Jim ist mies drauf, Bilderbuch kartoniert,

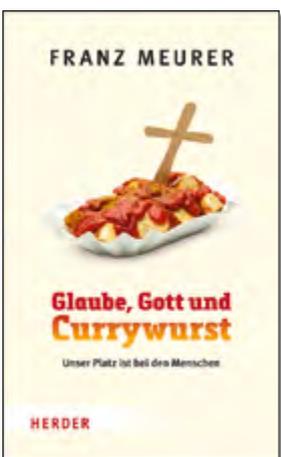
Loewe Verlag 2020, ISBN: 978-3-7432-0669-4, 12,95 €

Ein Tag, an dem einfach alles blöd ist – wer kennt das nicht. Die Hauptfigur Jim Panse wacht eines morgens auf und merkt sofort: „Hier stimmt was nicht!“. Seine Freunde fragen, analysieren, geben Ratschläge, starten zahlreiche Aufmunterungsversuche, jede und jeder auf seine ganz eigene Art und Blick auf die eigenen Vorlieben. Das Ergebnis: Jims miese Laune verschwindet nicht, sondern er lernt diese zu erkennen und zu akzeptieren.

Ein wort- und farbenfrohes Plädoyer für die Daseinsberechtigung schlechter Laune, herrlich ehrlich und gefühlsstark illustriert. Ein Bilderbuch, dass hervorragend in der Kita zum Einsatz kommen kann, um Kindern zu verdeutlichen, dass es völlig in Ordnung ist, auch mal nicht himmelhochjauchend und gut gelaunt zu sein – ein wunderbares Zugeständnis wie ich finde.

DANIELA MEREU-MÜLLER

Fachberaterin



Franz Meurer:

Glaube, Gott und Currywurst –

Unser Platz ist bei den Menschen

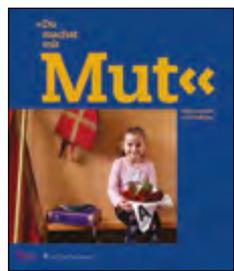
Verlag Herder, ISBN 978-3-451-39239-9, 20 €

Der Kölner Pfarrer Franz Meurer ist mit Sicherheit einer der bekanntesten katholischen Geistlichen im Erzbistum

Köln. Das von ihm initiierte „HöVi-Kinderland“ erlangte auch bundesweite Bekanntheit. Der vielfach geehrte Meurer ist bekannt für sein Engagement und genießt hohe Anerkennung besonders auch bei den Menschen in „seinen“ Kölner Veedeln Vingst und Höhenberg. In seinem Buch beschreibt Meurer ausführlich das soziale Engagement seiner Pfarrgemeinde und was Kirche „in einem armen Veedel“ konkret leisten kann. Kirche, so Meurer, ist eine Dienstleisterin, welche für die Menschen da sein soll, auch mit Pommes und (Curry-)Würsten nach der heiligen Messe. Die hier ausführlich beschriebenen Aktionen und Projekte beeindruckend und bieten zahlreiche Anregungen für eigene Aktivitäten in Kirche und Gemeinde(n). Abgerundet wird das Buch mit interessanten Überlegungen zu theologischen und kirchlichen Fragestellungen.

MARTIN GURK

Fachberater



Fachbereich Pastoral in Kindertageseinrichtungen im Bistum Augsburg: Du machst mir Mut – Lebensstark mit Heiligen, Ringmappe mit 170 Seiten und 200 farbigen Abbildungen, ISBN 978-3-00-065379-7, 18 € zuzüglich Versandkostenpauschale, Bestellungen über www.kita-pastoral.de/download/bestellblatt-heiligenmappe/

Kinder suchen Vorbilder, an denen sie sich orientieren können. Menschen, die authentisch und glaubwürdig sind, faszinieren Klein und Groß gleichermaßen. Mit ihren kantigen, manchmal wagemutigen und immer sehr konsequenten Lebenshaltungen beeindruckend Heilige auf besondere Weise, auch Jahrhunderte später geben sie uns starke Impulse. Diese Mappe ist eine Fundgrube für alle, die die Themen der Kinder aufgreifen und ihnen Anregungen aus dem Leben der Heiligen erschließen möchten. Sie ist ein ideales Standardwerk, das auch pädagogischen Fachkräften aus konfessionsfreien Kindertageseinrichtungen zahlreiche Zugänge und Ideen bietet. Orientiert an den Lebenserfahrungen der Kinder werden bekannte und unbekannte Heilige vorgestellt. Zahlreiche Anregungen zur religionspädagogischen Arbeit inspirieren für die eigene Praxis:

- ▶ Hinweise zur interreligiösen Bildung
- ▶ Impulse zur pädagogischen Konzeption

- ▶ ausgearbeitete Erzählvorschläge
- ▶ religionspädagogische Gestaltungen
- ▶ Gottesdienstentwürfe
- ▶ Ideen für Namenstagsfeiern
- ▶ kreative Anregungen
- ▶ Lieder

Da die Mappe aus dem Bistum Augsburg kommt, umfasst sie allerdings außer allgemein bekannten Heiligen auch „regionale“ Heilige, die überwiegend im Bistum Augsburg bekannt sind.

JÜRGEN WEINZ

Referent für Religionspädagogik



Michelle Sloane, Summer Macon:

Superheldinnen der Bibel – 16 furchtlose Frauen,

Herder 2020, ISBN: 978-3451716096, 15 €

Die Bibel ist voller fantastischer Frauengestalten – Zeit, sie näher kennenzulernen! In diesem ungewöhnlichen Buch begegnen uns tapfere Mütter und weitere geschäftstüchtige, furchtlose, kluge und mutige Frauen. Mit packenden Kurzporträts im Comic-Stil gelingt es den Autorinnen, einen ungewöhnlich frischen Zugang zu den (nicht immer bekannten) Inhalten der Bibel herzustellen. Dargestellt werden nur einige der außergewöhnlichen Frauen aus dem „Buch der Bücher“, aber das Buch weckt Lust mehr über sie zu erfahren oder nochmals über sie zu sprechen. Die Form wird nicht jede/n direkt ansprechen, da die Grafik z.T. dunkel gehalten ist und die punktuellen Blitzlichtgeschichten (jeweils auf einer Doppelseite) auch Fragen aufwerfen. Dennoch fesselt das Buch und hallt nach, denn die Texte sind in leichter Sprache, mit humorvollem Strich und lehrreich zugleich verfasst: Bezüge zu den Ursprungsquellen in der Bibel werden benannt und auch ein Resümee zur Geschichte wird angeboten: „Was will uns diese Geschichte sagen?!“.

Geeignet ist das Buch für Kinder ab 4 – 5 Jahren und insbesondere Mädchen finden hier weibliche Vorbilder: die Superheldinnen der Bibel!

NATALIE ADRAT

Pädagogische Mitarbeiterin

Warum Du mit einem Online-Seminar flexibel durchstarten kannst.

Alle Infos unter:
www.caritas-online-campus.de



Diözesan-
Caritasverband für das
Erzbistum Köln e. V.

Lern doch, wo und wann Du willst!

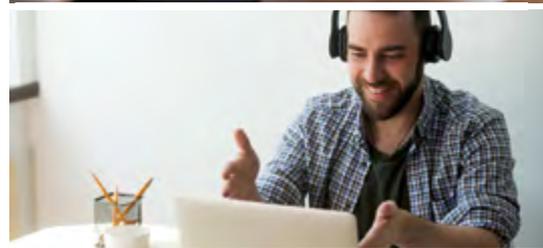
Du arbeitest im pädagogischen oder sozialen Bereich und möchtest Dich gern weiterbilden?

Du erwartest relevante Themen, die Dich fachlich und persönlich in Deinem Arbeitsalltag stärken und voranbringen?

Du suchst schlicht eine effektive, flexible und zeitgemäße berufliche Fort- oder Weiterbildung?

Dann komm auf den Caritas Online Campus!

Hier findest Du genau das, was Du brauchst: dynamisches Lernen mit modernen Medien und aktuellen Inhalten. Das Besondere ist, dass alle Seminare online stattfinden. Das ist ziemlich praktisch, denn Du musst weder umständlich und teuer zu einem Veranstaltungsort reisen, noch fällst Du tagelang als Mitarbeiter aus. Denn den Ort, an dem Du lernst, die Zeit, in der Du Dich den Seminarinhalten widmest und das Lerntempo – all das bestimmst Du selbst. Das Einzige, was Du brauchst, ist ein internetfähiger PC, ein Tablet oder Mobiltelefon. Und natürlich ein bisschen Motivation. Nach Abschluss eines Seminars erhältst Du ein Zertifikat über Dein erworbenes Wissen.



Was wir bewirken:

Der Caritas Online Campus ist ein bundesweites Projekt des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln e. V. zusammen mit über 20 regionalen Partnern. Als Träger sozialer Dienste und Einrichtungen wollen wir gemeinsam unseren ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden die Möglichkeit geben, sich weiterzubilden.

Einloggen – Lernen – Nachdenken – Neu handeln. Seit 2011 haben schon mehr als 10.000 Lernende in über 50 Online-Seminaren diese Chance genutzt.



Informationen zu allen unseren Seminaren und Angeboten findest Du auf unserer Website. Jetzt nachschauen und buchen: www.caritas-online-campus.de

Habt Ihr noch Fragen?

Meldet Euch einfach bei uns im Infocenter Caritas Online Campus:

Abteilung Fort- und Weiterbildung
Diözesan-Caritasverband für das
Erzbistum Köln e. V.

Georgstr. 7, 50676 Köln
Tel.: 0221 2010-275
weiterbildung@caritasnet.de



Gutmensch

Jemand, der
Menschlichkeit pflegt.

Sei gut, Mensch!

Die ganze Geschichte: SeiGutMensch.de

